Heute 10 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Gegründet 1861

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang | Mittwoch, 9. Januar 1935 | Nr. 7

Wissen heißt die Welt verstehen.
Wissen lehrt verrauschter Zeiten
Und der Stunde, die da flattert,
Wunderliche Zeichen deuten.

Friedrich Wilh. Weber
(Dreizehnlinden).

Neuer Garantiepakt oder mehr?

Es wäre nach Auffassung gut unterrichteter Kreise in Berlin verkehrt, wollte man das Ergebnis von Rom ausschließlich unter dem Gesichtspunkte sehen: Wer hat gewonnen, und wer hat verloren? Man kann die unterzeichneten vier Protokolle schließlich nur als den Auftakt zu neuen, weitaus umfassenderen Verhandlungen ansehen. Für Laval bedeutet die Tatsache der Ausräumung bedeutender Schwierigkeiten zwischen Italien und Frankreich einen ungewöhnlichen Prestigegewinn, den er für die Zukunft außerordentlich gut gebrauchen kann. Mussolini hat augenscheinlich durch seine Unterschriften kaum etwas für Italien weggegeben, dafür aber immerhin einige koloniale Abrundungen erreicht, die dem italienischen Volke sichtbar vorgezeigt werden können. Einen fast noch größeren moralischen Erfolg errang aber Laval scheinbar beim Vatikan, wo er als erster französischer Minister nach der französischen Laiengesetzgebung offiziell empfangen worden ist. Man will wissen, daß Lavals Proteste gegen die mannhafte Kundgebung der deutschen Bischöfe zur Saarabstimmung auf kühle Ablehnung gestoßen sind, daß aber im übrigen die Unterhaltung in einem für beide Teile sehr erfreulichen Sinne verlief. Bei dem starken Einfluß des Vatikans auf die französische Rechte wird dadurch die innerpolitische Stellung Lavals unzweifelhaft bedeutsam gestärkt werden.

Die lange Unterredung des deutschen Botschafters von Hassell in Rom vor den Augen aller diplomatischen Vertreter mit Laval und Mussolini wird sicherlich mit Recht als ein Anzeichen für das angesehen, worum es in Wirklichkeit auch bei den Verhandlungen in Rom gegangen ist: nämlich um einen umfassenden Versuch, zu einer Generalbereinigung der politischen Spannungen in Europa zu gelangen. Goebbels wie Heß haben in ihren Sonntagsreden immer wieder den deutschen Friedens- und Verständigungswillen und den Willen zur Erledigung der Saarfragen betont. Man kann ruhig feststellen, daß in Europa selten so friedliche und hoffnungsfrohe Weihnachten gefeiert worden sind, und daß ein neues Jahr selten unter so guten Auspizien gleich zu Beginn stand wie dieses. Man kennt auch in Berlin die englische Hand, die viele starke Fäden schon vor der Begegnung in Rom gesponnen hat. Vielleicht wird darum die unmittelbar auf die römische Zusammenkunft folgende Aussprache zwischen Laval und Simon in London eine noch größere Bedeutung haben, wenn auch das Scheinwerferlicht der Weltöffentlichkeit weniger darauf gerichtet sein wird. Den Engländern liegt nach wie vor eine Bereinigung des Abrüstungsproblems um so mehr auf dem Herzen, als die Kündigung des Flottenabrüstungsabkommens durch Japan die Gefahr eines Zwanges zur doppelten Rüstung zu Wasser wie zu Luft für den englischen Staatshaushalt heraufbeschworen hat. Ist es darum schon zu weit kombiniert, wenn man in diesem Zusammenhang glaubt, daß das französische Zugeständnis für die guten Dienste Englands in einer größeren Bereitwilligkeit zu neuen Abrüstungsverhandlungen bestehen soll?

Sir Simon wieder in London

Paris, 7. Januar. Der englische Außenminister Sir John Simon, der auf der Rückreise nach London am Montag vormittag in Paris eingetroffen war, hat gegen Mittag die Weiterreise mit der Eisenbahn angetreten. Sir John Simon beabsichtigte ursprünglich nach London zu fliegen. Infolge der äußerst schlechten Witterungsverhältnisse über Frankreich mußte er aber davon Abstand nehmen.

Greiser in Warschau

Besuche bei Kozłowski und Beck — Heute Besuch beim Staatspräsidenten

Warschau, 7. Januar. Die Vertreter des Danziger Senats unter Führung von Senatspräsident Greiser statteten am Montag dem polnischen Ministerpräsidenten Kozłowski einen Besuch ab. Anschließend wurden sie von Außenminister Beck zu einem Frühstück geladen, an dem u. a. Vertreter der polnischen Regierung und der polnische Vertreter in Danzig, Papee, teilnahmen.

*

Warschau, 7. Januar. (Pat.) Heute nachmittag statteten der Ministerpräsident Kozłowski und Minister Beck dem Präsidenten Greiser ihren Gegenbesuch ab.

Presseempfang bei Greiser

Um 18.45 Uhr veranstaltete der Senatspräsident Greiser einen Tee-Empfang im Hotel Europejski für die Vertreter der polnischen und ausländischen Presse. Der Leiter des Danziger Pressebüros Dr. Woenckhaus begrüßte die versammelten Journalisten. Dann sprach Präsident Greiser. Er widerlegte die Pressemeldungen über die angeblich geringe Dauerhaftigkeit seiner Präsidentschaft im Danziger Senat. Gerade im Gegenteil bekräftige sein gegenwärtiger Besuch die Festigkeit des politischen Kurses, der in Danzig aufgenommen worden sei mit dem Moment der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten.

Personelle Veränderungen bedeuteten nicht die Aufgabe des einmal gewählten Weges.

Die hohe Funktion Greisers in der Leitung der nationalsozialistischen Partei sei eine Garantie für die einheitliche politische Linie, wenn daran noch ein Zweifel bestünde. Im Zusammenhang mit der Entwicklung der polnisch-Danziger Beziehungen betonte Greiser ihre grundsätzliche Veränderung durch die nationalsozialistische Herrschaft. Er drückte seine Befriedigung aus über das Zustandekommen einiger Verträge, betonte jedoch, daß ihre Verwirklichung noch keine vollen Erfolge erzielt habe.

Wenn der Danziger Senat den Grundsatz habe, daß man die völkische Zugehörigkeit nicht ändern könne, so verzichte er auf eine Verdeutschung der polnischen Bevölkerung im Danziger Gebiet.

Der Redner sagte dann, daß er während seiner Laufbahn als Soldat und Nationalsozialist schon eine Reihe großer Augenblicke erlebt habe. Eines dieser großen Erlebnisse sei der heutige Besuch bei Marschall Piłsudski. Das Schicksal Deutschlands und Polens sei durch die geographische Lage verbunden.

Danzig müsse eine Brücke sein, die beide Völker verbindet, und beide müßten sich gegenseitig anerkennen und ehren.

Greiser schloß mit der Aufforderung an die Presse, sie möge bei dem Annäherungswerk mithelfen, denn es sei unentbehrlich für den Frieden, dessen Europa bedürfe.

Greiser und Huth bei Marschall Piłsudski

Marschall Piłsudski empfing am 7. Januar um 19 Uhr in Anwesenheit des Ministers Beck und des Generalkommissars für Polen in Danzig, Ministers Papee, den Danziger Senatspräsidenten Greiser und den Senator Huth, die sich in längerer Besprechung bei ihm aufhielten.

Die Tischreden

Warschau, 8. Januar. Bei dem Essen, das der polnische Ministerpräsident für den Danziger Senatspräsidenten am Montag abend gab, führte der

Ministerpräsident Kozłowski

in einer Rede u. a. aus: Man könne mit Befriedigung auf die seit zwei Jahren durchgeführte gemeinsame Arbeit zurückblicken, deren Folgen sowohl Polen als auch Danzig als nützlich empfinden. Man dürfe jedoch dabei nicht stehen bleiben, sondern müsse folgerichtig den eingeschlagenen Weg weitergehen. Im Geiste der alten Tradition und in Anbetracht der juristischen und geographischen Lage Polens und Danzigs müsse man zu immer engerer wirtschaftlicher Zusammenarbeit kommen.

Senatspräsident Greiser

antwortete u. a.: Der jetzige Besuch sei erfolgt, um einerseits die bestehenden Beziehungen zwischen Polen und Danzig zu vertiefen, und andererseits, um entgegen allen Gerüchten der letzten Wochen zu unterstreichen, daß die vom Vertrauen der nationalsozialistischen Bewegung getragene Danziger Regierung weiterhin es für ihre ehrenvolle Verpflichtung und Aufgabe halten werde,

unter Erhaltung des deutschen Charakters der Freien Stadt Danzig eine beide Seiten befriedigende Lösung der politischen und landwirtschaftlichen Fragen im Wege unmittelbarer Verhandlungen

herbeizuführen. Greiser stellte mit Befriedigung fest, daß an der Spitze Polens Männer mit soldatischer Haltung ständen, wodurch eine Grundlage für die Annäherung und Verständigung geschaffen sei, die bei Berücksichtigung des nationalen Charakters und Geistes allein Ausgangspunkt zum Zusammenleben und zur gegenseitigen Achtung sein könne.

*

Heute besuchen Senatspräsident Greiser, Senator Huth und die übrigen Mitglieder der Danziger Abordnung den Herrn Staatspräsidenten im Schloß Spala bei Tomaszow. An der Fahrt nach Spala nehmen teil der Chef des Protokolls, Romer, der polnische Generalkommissar in Danzig, Papée, und einige höhere polnische Beamte der Warschauer Ministerien. Von Spala aus erfolgt am heutigen Tage die Rückreise der Senatsvertreter nach Danzig.

Laval streitet ein Protokoll über die Abrüstung ab

Die Pariser Blätter sprechen übereinstimmend von Abrüstungsvereinbarungen — Die Sorgen des „Echo de Paris"

Paris, 8. Januar. Die in Rom erfolgte Unterzeichnung des französisch-italienischen Abkommens wird von der Pariser Presse, die den Erklärungen Mussolinis und Lavals größten Raum gewährt, als Besiegelung der französisch-italienischen Freundschaft gefeiert, die sich in der Zukunft auswirken müsse. Viele Blätter gehen im Ueberschwang ihrer Gefühle so weit, von einer restlosen Zustimmung Italiens zur französischen Politik zu sprechen, die mit den Interessen des Friedens identisch sei, obwohl Italien in Afrika nicht alles ursprünglich Geforderte zugestanden erhalten habe.

Auch die Unterredung Lavals mit dem Papst, bei der die Saarfrage und angeblich auch ein Konkordat mit Frankreich zur Sprache gekommen sein soll, wird als bedeutsam in mehr als einer Beziehung bezeichnet.

Dabei verkennen verschiedene Blätter nicht, daß die französisch-italienische Freundschaft erst ihre Probe bestehen müsse.

Einseitige Befürchtungen äußert wiederum „Echo de Paris". Die Hauptfrage laute, ob Mussolini nicht versuchen werde, Frankreich in Richtung eines Viermächte-Abkommens zu engagieren, und ob Frankreich in der Folge nicht seine Bündnisse und Freundschaften aufopfern müsse. Immerhin sei anzuerkennen, daß Laval den von Briand im Dezember 1927 begangenen Fehler, ein Angebot Mussolinis, über Oesterreich zu verhandeln, abzulehnen, wieder gutgemacht habe. Jetzt müsse man hoffen, nicht in den Fehler eines Vierer- oder Fünferpaktes zu verfallen.

Man dürfe nichts riskieren, was Frankreichs militärischen und diplomatischen Aufschwung zunichte machen könnte.

Der sozialistische „Populaire" ist der Ansicht, daß hinsichtlich Mitteleuropas der Rahmen wohl vorgezeichnet sei, daß aber die Abkommen ihren Wert erhalten oder verlieren würden, je nach der Art, wie man den Rahmen fülle. Das werde zum großen Teil von der Entspannung der italienisch-südslawischen Beziehungen abhängen und diese wiederum von der Außenpolitik Italiens und der Innenpolitik Südslawiens.

Die Stellung Deutschlands

beschäftigt mehr oder weniger alle Blätter und deren römische Berichterstatter, die erneut versichern, daß die Abrüstungsfrage erörtert worden sei. So meldet der Berichterstatter des „Petit Parisien", die Habsburger Frage sei, um die Kleine Entente zu beruhigen, als nicht aktuell bezeichnet worden. Das römische Abkommen sehe auch eine Regelung der Abrüstungsfrage vor. Die französische und die italienische Regierung hätten sich versprochen, gemeinsam nach einer geeigneten Formel zur Beschränkung der Rüstungen, und zwar in enger Gemeinschaft mit der Londoner Regierung, zu suchen. Die Frage werde bei dem Besuch Flandins und Lavals in London, der am 20. Januar stattfinden soll, gründlich geprüft werden.

Auch der nach Rom entsandte Sonderberichterstatter der Havasagentur wies noch in einer am Montag abend eingegangenen Meldung darauf hin, daß jetzt die Regierungen Frankreichs, Italiens und Englands in der Lage seien, zur gegebenen Zeit mit den Leitern der deutschen Politik die Verhandlungen über die Abrüstungsfrage mit Nutzen wieder aufzunehmen.

Um so überraschender muß eine nach Mitternacht eingetroffene Meldung der gleichen Agentur wirken, die folgenden Wortlaut trägt: „Pressenachrichten besagen, daß außer dem gestern in Rom veröffentlichten Bericht noch andere Schriftstücke vorhanden seien, besonders ein Protokoll über die Abrüstungsfrage. Pierre Laval gibt bekannt, daß nur die amtliche Mitteilung und die von ihm und Mussolini abgegebenen Erklärungen gültig sind. Jede andere Information muß als unrichtig und tendenziös angesehen werden."

Positive Anhaltspunkte für die Gründe, aus denen Laval diese Erklärung abgegeben hat, liegen bisher nicht vor. Vielleicht aber geht man nicht fehl in der Annahme, daß die allzu deutlichen Verlautbarungen der Pariser Blätter Mussolini deshalb mißfallen haben, weil er weder den Anschein eines Druckes auf Deutschland erwecken noch England vor den Kopf stoßen möchte, da zunächst London über die Absichten der französischen und der italienischen Regierung amtlich unterrichtet werden muß.

Was über die Kolonialvereinbarungen bekannt wird, bestätigt im großen und ganzen die früheren Meldungen. Von Interesse wäre höchstens die Mitteilung des „Petit Parisien", daß Italien mit 20 vom Hundert an den Aktien der Eisenbahn Addis Abeba—Djibuti beteiligt werden soll. Widerspruchsvoll lauten die Erklärungen über die Zugeständnisse im Somali-Land. Während „Oeuvre" versichert, daß Italien nicht die Erlaubnis erhalte, einen Hafen in Obock zu errichten, stellt „Echo de Paris" das Gegenteil fest.

Der bedeutungsvolle Besuch beim Papst

Die störende Flottenfrage

Paris, 7. Januar. Die in Rom zustande gekommene französisch-italienische Einigung wird auch von der Pariser Abendpresse lebhaft begrüßt und in einem Rahmen kommentiert, wie ihn die noch sehr spärlichen Informationen über den eigentlichen Inhalt der verschiedenen Abkommen zulassen. „Soir“ weist in einem Leitartikel auf die große Bedeutung der römischen Vereinbarungen hin, die als ein Erfolg beider Länder gewertet werden müßten und für die Entwicklung der internationalen Lage ein Ereignis von größter Bedeutung darstellten. Die Regelung der mitteleuropäischen Frage sei geeignet, in diesem Teil Europa den Weg für eine dauerhafte Stabilität zu eröffnen, vorausgesetzt, daß die anderen interessierten Mächte ebenso guten Willens seien wie Frankreich und Italien. Das Blatt unterstreicht ferner

die Bedeutung des Besuches Lavals beim Papst.

Es handele sich nicht um einen reinen Höflichkeitsbesuch, und die politische Bedeutung werde niemandem entgehen, der die Ereignisse der letzten Zeit aufmerksam verfolge und besonders die Saarfrage berücksichtige.

„Liberte“ ist von den römischen Vereinbarungen nicht restlos zufriedengestellt. Der Außenpolitiker des Blattes, Jacques Bainville, bedauert es, daß man nicht über die Flottenfrage gesprochen habe und daß Italien wahrscheinlich die beiden angekündigten Panzerkreuzer auf Kiel legen werde. Man müsse sich fragen, welchen Wert

das Abkommen über die Nationalitätenfrage in Tunis

habe, wenn die italienischen Geschwader das Mittelmeer beherrschten. Frankreich sei gern bereit, Italien finanziell zu helfen, aber nur um die Lira zu stützen und nicht um die Schlagkraft der italienischen Flotte zu verstärken.

„Temps“ ist salbungsvoll

„Le Temps“ bespricht ausführlich die zwischen Laval und Mussolini ausgetauschten Reden. Das offiziöse Blatt hebt die Herzlichkeit der beiderseitigen Trinksprüche beim römischen Festbankett und die historische Bedeutung dieser Zusammenkunft für Europa nochmals hervor. Mussolini sei darauf bedacht gewesen, die Arbeit Frankreichs und Italiens nicht nur vom Standpunkt der Regelung der sie betreffenden Fragen zu präzisieren, sondern auch von dem des Einsatzes der ideellen Werte, welche aus der gemeinsamen Herkunft beider Völker stammen, und welche die Völker in Zeiten der Ungewißheit wie den heutigen besonders nötig hätten. Diese ideellen Werte genügten allein, die dauernde französisch-italienische Zusammenarbeit zu rechtfertigen. Weil aber die beiden Völker sich ihrer ideellen Werte bewußt seien und dieselben moralischen Auffassungen hätten, wollten sie gleichzeitig, daß ihre Aktion dem Gemeinwohl der zivilisierten Welt diene. Es bestehe kein Mißverständnis über die Natur und die praktische Tragweite der französisch-italienischen Verständigung.

Man wisse, was für leichtsinnige Spekulationen gewisse ausländische Kreise gehegt hätten bezüglich der delikaten Seiten einer mitteleuropäischen Regelung; wie man gehofft habe, daß diese Verständigung sich in einem Gegensatz auswirken werde, sei es zu den Verbündeten Frankreichs, sei es zu denen Italiens. Allen diesen Manövern habe Mussolini das Wasser abgegraben, indem er sagte, daß es sich darum handele, im Donaubecken eine Harmonie der staatlichen Einzelinteressen mit denen einer gemeinsamen Ordnung herzustellen. Diese Worte würden auch in Prag, Belgrad, Bukarest, Wien und Budapest gehört. Mussolini habe alle Bedenken über diesen wichtigen Punkt zerstreut auch durch die Worte, daß kein Gegensatz bestehe zwischen den französisch-italienischen Vereinbarungen und anderen Kräften, die ihre Mitarbeit an dem unternommenen Werke anbieten. Ebenso habe Laval durch seine einfachen und gerechten Worte jedes Mißtrauen beseitigt. In dem Verständigungswerke sei Frankreich in der Tat, meint „Le Temps“, der aktivere Teil gewesen, es habe für das edle Werk wichtige Opfer gebracht. Der Friedenswille Frankreichs könne nicht mehr bekräftigt werden als durch den Ausspruch Lavals über die Notwendigkeit der Friedenserhaltung zum Wohle der Zivilisation. Hierin erschöpften sich alle Bestrebungen der französischen Politik. „Le Temps“ schließt mit der

Feststellung, daß die französisch-italienische Verständigung als Garant der mitteleuropäischen Konsolidierung, die nunmehr Wirklichkeit werde, allen gefährlichen Abenteuern den Weg verstelle.

Sie sei ein schönes Versprechen des beginnenden Jahres.

Die italienische Presse sagt wenig

Rom, 8. Januar. Die Ausführungen der römischen Morgenpresse zur italienisch-französischen Verständigung sind im wesentlichen eine Umschreibung der Erklärungen von Mussolini und Laval. Betont wird die von Mussolini und Laval vereinbarte Südosteuropapolitik und ihre besondere Bedeutung für Oesterreich. Die geplante mehrseitige Verständigung, so schreibt „Messaggero“, entspricht der Auffassung, der alle Initiativen vom wirtschaftlichen Wiederaufbau Südosteuropa entsprungen sind, das heißt:

Jedermann zum Beitritt offen, ohne Ausschlußtendenz und ohne Hintergedanken irgendwelcher Art.

Diese Auffassung werde Gestalt angenommen haben, wenn die an der Aufrechterhaltung des Gleichgewichts in Europa interessierten Staaten den Vorschlägen beitreten, die ihnen so rasch wie möglich unterbreitet werden sollen. An dem Tag, an dem die Unabhängigkeit Oesterreichs durch die von ihm selbst und von den Nachbarstaaten zu übernehmende Verpflichtung der gegenseitigen Achtung ihrer politischen Unabhängigkeit und ihrer territorialen Unversehrtheit verbürgt sein werde und an dem ferner diese feierliche Verpflichtung durch die Zustimmung Frankreichs, Englands, Rumäniens und Polens verstärkt sei, könne man mit aller Sicherheit sagen, daß die europäische Ordnung und der Friede nichts mehr zu fürchten hätten.

„Popolo di Roma“ spricht hauptsächlich von dem Interesse der Großmächte an der österreichischen Frage und nennt dabei besonders Italien und Deutschland als Großmächte und Nachbarstaaten Oesterreichs.

Im übrigen sind aus den zahlreichen Berichten der hiesigen Morgenpresse noch besonders zu erwähnen, die Begrüßung Lavals durch italienische und französische Frontkämpfer, bei der die italienisch-französische Waffenbrüderschaft gefeiert wurde, und der gewaltige Beifall, mit dem Laval und Mussolini gestern nachts beim Besuch einer Vorstellung in der Königlichen Oper empfangen worden sind.

Französische Rüstungszugeständnisse an Deutschland?

Fünf Protokolle in Rom

Rom, 8. Januar. Bei den italienisch-französischen Vereinbarungen, die am Montag abend von Mussolini und Laval unterzeichnet worden sind, handelt es sich um fünf Protokolle, von denen drei den italienisch-französischen Kolonialfragen gelten. In einem weiteren Protokoll wird die gemeinsame italienisch-französische Politik in Südosteuropa behandelt. In diesem ist auch die italienisch-französische Konsultativbestimmung und die Nichteinmischungsverpflichtung betreffend Oesterreich enthalten. In einem letzten Protokoll wird die Abrüstungsfrage behandelt.

In politischen Kreisen nimmt man an, daß eine deutsche Aufrüstung im Falle des Beitritts Deutschlands zu dem künftigen Abrüstungsabkommen und seiner Rückkehr nach Genf auch von Frankreich anerkannt werden soll.

Britische Mitarbeit gesichert

Englische Pressest mmen zum Ergebnis von Rom — Enttäuschung der italienischen Kolonialpolitik

London, 8. Januar. Die in Rom abgeschlossene italienisch-französische Vereinbarung steht in der Morgenpresse im Mittelpunkt des Interesses. Der römische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ berichtet u. a., in Rom habe am Montag abend der Eindruck geherrscht, daß Laval

hinsichtlich der afrikanischen Frage günstige Bedingungen für Frankreich

erzielt habe. Die Gegenleistungen blieben hinter dem zurück, was die italienische Regierung ursprünglich erhofft habe, aber Mussolini sei bereit gewesen, im Interesse des Friedens Opfer zu bringen.

Die italienischen Kolonialkreise seien ziemlich enttäuscht.

Gleichzeitig herrsche aber große Befriedigung darüber, daß die lange Zeit der Reibungen zwischen Italien und Frankreich beendet sei.

Das Abkommen über die Unabhängigkeit Oesterreichs

sei in dem Sinne abgeändert worden, daß es der Kleinen Entente ebenso wie Ungarn ermöglicht werde, ohne Schädigung ihrer nationalen Interessen ihre Unterschrift zu geben. Zu diesem Zweck sei das Wort „Unabhängigkeit“ in „Garantie der Nichteinmischung“ verwandelt worden. Es scheine, daß dies Protokoll auch von Oesterreich selbst im Hinblick auf seine Nachbarstaaten unterzeichnet werden solle. Damit werde das österreichische Selbstgefühl geschont.

Ungarn werde nicht aufgefordert, öffentlich seine revisionistische Politik aufzugeben.

Ueberdies würden Südslawien und Italien durch das gegenseitige Versprechen der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten die Klippen der politischen Fragen der Adria und des Balkans vermeiden.

Was die Abrüstungsfrage betreffe, so verlaute, daß Mussolini beabsichtige, sehr bald eine aktive Rolle dabei zu spielen.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt, die römischen Abmachungen würden diese Woche im britischen Kabinett erwogen werden. Nähere Einzelheiten würden heute in London vorliegen. Vor ihrem Eintreffen sei es der britischen Regierung nicht möglich, ihre Haltung genau zu kennzeichnen.

Irgendeine Form der britischen Mitarbeit sei gesichert.

Als sich die britische Regierung im Februar vorigen Jahres bereit gefunden habe, gemeinsam mit Frankreich und Italien ihre Ansichten über die Notwendigkeit der Erhaltung der österreichischen Unabhängigkeit auszutauschen, sei darunter zu verstehen gewesen, daß die drei Regierungen im Falle einer Bedrohung dieser Unabhängigkeit miteinander Rat pflegen würden. Die britische Regierung werde es nicht ablehnen, sich an einer Beratung zu beteiligen, weil vorgeschlagen werde, die Zahl der Beratenden durch Zuziehung der unmittelbaren Nachbarn Oesterreichs zu vergrößern.

*

London, 8. Januar. „Times“ sagt in einem Leitartikel, es könne ohne Uebertreibung behauptet werden, daß die Protokolle von Rom die Aussichten für ganz Europa gebessert hätten, daß sie die Atmosphäre der Mittelmeerpolitik günstig beeinflussen und schließlich auch zu einer

Lösung der bisher unlösbaren französisch-italienischen Flottenfrage

führen könnten. Man hoffe allgemein, daß die Protokolle nur die Einleitung zu einer umfassenden Regelung bilden werden, die auch

die Frage der deutschen Aufrüstung umfassen werde. Das Werk der wirtschaftlichen Wiederherstellung, das für Deutschland und für den Frieden unentbehrlich sei, bleibe solange hoffnungslos, wie eine gemeinsame Grundlage für eine internationale Zusammenarbeit fehle.

„Daily Herald“ beurteilt in einem Leitaufsatz die Ergebnisse von Rom ziemlich skeptisch. Das Blatt findet keinen Grund zur Begeisterung.

„News Chronicle“ spricht die Hoffnung aus, daß die Vereinbarung über Oesterreich dem ewigen Gezänk besonders an der Donau ein Ende machen werde.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post“ schreibt, Großbritannien beteilige sich zwar nicht an dem neuen Pakt, aber die britische Regierung habe entschieden zur Aufnahme der Verhandlungen geraten. Ihr erfolgreicher Abschluß werde durchaus gebilligt.

Der diplomatische Mitarbeiter des „News Chronicle“ weist darauf hin, daß wahrscheinlich weder ein Konsultativpakt noch ein Nichteinmischungspakt notwendig wären, wenn die Regierungen ihre Völkerbundverpflichtungen ernst nähmen. Der Mitarbeiter ist der Ansicht, daß Frankreich und Italien in einigen Wochen die interessierten Mächte zur Besprechung der Nichteinmischungs- und Konsultativpakte nach Rom einladen würden.

Französischer Kredit an Italien?

Paris, 7. Januar. In gewöhnlich gut unterrichteten Pariser Kreisen glaubt man zu wissen, daß in Rom neben den eigentlichen politischen Verhandlungen auch finanzielle Besprechungen geführt werden mit dem

Zweck, dem italienischen Markt frisches Geld zuzuführen.

Angeblich soll es sich hierbei um eine ziemlich beträchtliche Summe handeln, die zum Teil in Form einer Krediteröffnung der Bank von Frankreich an die italienische Staatsbank, zum anderen Teil durch die Einführung italienischer Renten auf dem französischen Markt aufgebracht werden soll. Man glaubt hier zu wissen, daß, wenn diese Besprechungen zum Abschluß kommen, die Bank von Frankreich sofort einen Kredit in Höhe von einer Milliarde Franken eröffnen würde. Weitere drei Milliarden sollen dann später flüssig gemacht werden.

Bengt Berg 50 Jahre alt

Am 9. Januar begeht Bengt Berg, der Ornithologe und Schriftsteller, dessen herrliche Tierbücher in der ganzen Welt gelesen werden, seinen fünfzigsten Geburtstag. Bengt Berg hat nicht gewünscht, daß das Jubiläum besonders gefeiert wird. Die schönsten Glückwünsche werden es wohl für ihn sein, wenn am Morgen des 9. Januar die Schar seiner gefiederten Freunde ihn zwitschernd begrüßt. Ihr Dank wird ihm der liebste sein, denn den Kindern der Luft gehört seine unermüdliche Fürsorge und seine ganze Liebe.

Etwas von dieser Liebe zur Tierwelt hat er auch auf seine vielen Leser übertragen. Ein Mittler zwischen Natur und Mensch, der die Kluft zwischen uns und den Tieren überbrücken hilft, wollte er durch seine Bücher werden. Er hat sein Ziel erreicht. Wer mit ihm das Tierleben in seinen verborgensten Aeußerungen belauscht, der lernt das Mitfühlen und Miterleben mit aller Kreatur, der beginnt zu sehen, wo vorher seine Augen mit Blindheit geschlagen waren. Und wie Bengt Berg zu sehen versteht! Da ist nichts von Vermenschlichung des Tieres, nichts von trockener Gelehrsamkeit, da ist nur Wahrheit und scharfe Beobachtung. Und wie spannend, wie neu ist das alles, was der schwedische Naturfreund vor unseren stumpf gewordenen Augen abrollen läßt!

Von frühester Jugend an gehörte das Interesse Bengt Bergs der Vogelwelt. Seine Schilderungen aus dem schwedischen Vogelleben machten zum erstenmal auf den jungen Ornithologen aufmerksam. In Deutschland, am Zoologischen Museum in Bonn, erhielt er in den Jahren 1909—1913 einen wesentlichen Teil seiner wissenschaftlichen Ausbildung.

Seine Reisen nach dem Süden lieferten ihm den Stoff für seine berühmt gewordenen Tierschilderungen. Wie kein anderer versteht er es, die Tiere in ihrer Einsamkeit aufzusuchen und mit ihnen gut Freund zu werden. Er reiste „mit den Zugvögeln nach Afrika“, er durchforschte die Sümpfe des Nil, die Wälder des Sudan und die Schluchten des Himalaya. „Mein Freund der Regenpfeifer“, „Die letzten Adler“, „Tookern, der See der wilden Schwäne“, „Die Liebesgeschichte einer Wildgans“ sind einige seiner bekanntesten Bücher.

Auf der deutschen Halbinsel Darß in Pommern, in einem der schönsten und eigenartigsten Urwaldgebiete Europas, widmete sich Bengt Berg lange Zeit der Beobachtung der Vogelwelt. Er hat dieses 30 000 Morgen große, von Mooren und uralten Wäldern bedeckte Gebiet besonders ins Herz geschlossen. Man wird sich erinnern, daß Bengt Berg sich wiederholt dafür eingesetzt hat, dieses deutsche Tierparadies als Naturschutzgebiet für alle Zeiten unberührt zu erhalten.

Wie in aller Welt hat Bengt Berg auch bei uns Deutschen viele Freunde gefunden. Sie alle danken es ihm, daß er ihnen ein Stückchen von dem verlorenen Paradies, als Mensch und Natur eins waren, wiedergeschenkt hat.

Neues Leben der Abrüstungskonferenz?

Britische Wünsche — Frankreichs „Sicherheit“ ist gewährleistet

London, 8. Januar. Auf der Kabinettsitzung am Mittwoch, die die erste in diesem Jahre ist, soll, wie der politische Mitarbeiter der „Morning Post“ schreibt, über die Wiederbelebung der Abrüstungskonferenz im Februar gesprochen werden. Macdonald und Simon werden voraussichtlich am heutigen Dienstag eine Besprechung haben. Am Mittwoch wird dann Simon dem Kabinett eine Uebersicht über die europäische Lage geben.

In Regierungskreisen werden die Aussichten für eine baldige Wiederbelebung der Abrüstungskonferenz als groß bezeichnet.

Man will die Initiative ergreifen. Es wird darauf hingewiesen, daß Ereignisse der neueren Zeit, wie der Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund, die österreichische Regelung und die französisch-italienische Vereinbarungen viel dazu beitragen können, Frankreich die Sicherheit zu geben, die es wünscht, bevor es in der Abrüstungsfrage Zugeständnisse macht.

Wenn die Saarabstimmung befriedigend verlaufe, dann wird sehr wahrscheinlich jede Anstrengung gemacht werden, um die französische Regierung zu einer Aenderung ihrer Haltung gegenüber Deutschland zu überreden. Der Besuch Flandins und Lavals in London wird zu nachdrücklichen Vorstellungen benutzt werden. In Regierungskreisen hofft man, daß auf der Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz, die in der ersten Februarwoche in Genf stattfindet, dafür gesorgt werden kann, daß der britische Abrüstungsplan wieder vor die Konferenz gebracht und zur Grundlage eines Abkommens gemacht werden kann.

Nach dem Vertreter der „Morning Post“ in Rom geht die Wiederaufnahme der Aussprache über die Abrüstung günstig vonstatten.

Die Denkschrift Mussolinis vom Januar 1934 werde anscheinend die Grundlage einer Vereinbarung zwischen Italien und Frankreich bilden.

Laval soll sich bereit erklärt haben, die Verhandlungen hierüber wieder aufzunehmen.

Zehn deutsche Skifahrer verschütte

Bozen. Auf den verschneiten Hängen der Marmolata in den Dolomiten ereignete sich ein folgenschweres Lawinenunglück, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen. Knapp unterhalb der bekannten Fedaja-Scharte wurden zehn deutsche Wintersportler während einer Skitour von einer Neuschnee-Lawine überrascht.

Im ganzen Dolomitengebiet waren während der vergangenen Tage sehr starke Schneefälle niedergegangen, die ein ideales Gelände für den Skisport schufen. Obwohl die Witterung plötzlich umschlug und sich bei der milden Temperatur die Lawinengefahr erheblich steigerte, unternahm der Münchener Skilehrer Luber mit neun Kursusteilnehmern einen Aufstieg nach dem Fedaja-Paß. Kurz vor dem Ziel löste sich in einer Breite von 200 Metern eine Neuschnee-Lawine, die mit ungeheurer Wucht niederstürzte und sämtliche Ausflügler unter sich begrub. Zwei Skifahrer vermochten sich selbst aus den Schneemassen herauszuarbeiten. Im Scheine lodernder Fackeln arbeiteten Bauern, Soldaten und Bergführer die ganze Nacht hindurch, um die Verunglückten herauszuschaufeln. Leider gelang es nur vier Kursusteilnehmer lebend zu bergen, während die übrigen vier der Skigesellschaft bereits tot waren.

Iran — das moderne Persien

Der Schah-in-Sachahan, der König der Konige, Riza Khan von Persien hat bestimmt, die Mejlis, die Kammer, hat es bestätigt: Persien wird von nun an offiziell Iran heißen. Der uralte, aus der Zeit vor den Griechenkriegen stammende Name wird hervorgeholt, und wieder einmal wird in Asien eine bewußte Abkehr von dem Gebrauch im Abendland üblicher Namen gewählt. Wir sahen einmal diese Tendenz der Nationalisierung in der Umbenennung der türkischen Hauptstadt, in der Umbenennung Pekings, wir sehen sie in tausend großen und kleinen Erscheinungen des täglichen Lebens. Alle asiatischen Staaten, vornehmlich aber die vorderasiatischen, die sich ihre Selbständigkeit zu bewahren vermochten, trachten neben der wirtschaftlichen Autarkie eine besonders stark betonte kultrelle aufzurichten. Es werden oft geradezu Trachten erfunden, wie etwa in Persien die seit 1925 populären, ja fast obligaten häßlichen Offiziersmützen nach französischem Muster, die heute jedermann zu jeder Kleidung trägt; es wird oft ein Kampf gegen Althergebrachtes geführt, in welchem die herrschenden Nationalrevolutionäre, Modernisten und Diktatoren ein Zeichen der Schwäche erblicken — und all das geschieht mit einer unnachahmlichen Leidenschaft, die selbst nach Jahrzehnten nichts von ihrer Zugkraft eingebüßt hat. Die Länder von Afghanistan bis zur Türkei sind heute in einem ganz großen Umwandlungsprozeß begriffen.

Welche Veränderung sich im vorderasiatischen Machtgefüge vollzogen hat, wird am besten durch den persischen Erfolg bei der Abänderung der Konzessionserteilung für die Anglo Persian Oil Co. vor nunmehr anderthalb Jahren sichtbar. Wie erinnerlich, waren diesem erneuerten Vertrag zwischen England und Persien sehr scharfe Völkerbunddebatten vorausgegangen, denen dann durch die „außergerichtliche Einigung“, die der ausgezeichnete britische Unterhändler Sir John Cadman zustande gebracht hatte, schliesßlich ein Ende bereitet wurde. Heute ist die persische Regierung an der Gewinnung der größten und einzigen Reichtumsquelle ihres Landes viel stärker beteiligt als ehedem — vermochte sie doch die Quote ihres Gewinnanteils von 16 auf 20 Prozent zu erhöhen —, und sie hat außerdem das unbeschränkte Bohrrecht der Anglo Persian, das sich auf das ungeheure Gebiet von 500 000 Quadratkilometern ausdehnte, auf fast die Hälfte eingeschränkt sowie für sich nach Ablauf der Koalitionsfrist wesentlich günstigere Uebernahmebedingungen ausgemacht.

Der unermeßliche Reichtum der südpersischen Oelfelder, die, wie namhafte Geologen behaupten, die erträgnisreichsten der Welt überhaupt darstellen, wird also nach sechzig Jahren, wenn die Konzession abgelaufen sein wird, vollkommen in persische Hände übergehen. Heute freilich hat England durch den Bau der Oelleitung zum Persischen Golf sich wieder fest in den Sattel gesetzt und sucht nunmehr durch allerlei Konzessionen auf anderen Gebieten, etwa durch Grenzkorrekturen beim Schatt-el-Arab (Mohamara) oder durch Entgegenkommen in der Frage der Meerenge Ormuz im Persischen Golf, sich die so wertvolle Freundschaft des Schahs zu erhalten.

Daß Riza Khan jedoch nur an eine Stärkung der Selbständigkeitspolitik denkt, hat nichts mehr bewiesen als das größte politische Ereignis dieses Jahres in Vorderasien, seine Reise zu Kemal Pascha nach Ankara. Begraben und der Vergessenheit anheimgefallen sind die uralte persisch-türkische Feindschaft, die Grenzkonflikte und die Stammfehden der Kurden. Persien und die Türkei fühlen sich heute durch manche politische und wirtschaftliche Gemeinsamkeit verbunden. Diese Tatsache haben sowohl die britische wie die sowjetrussische Regierung bereits sehr stark in ihrem Konzept berücksichtigt. Hat man doch während der Besprechungen von Ankara sogar eine Zeitlang von der Möglichkeit eines vorderasiatischen Paktes mit eventueller Einbeziehung Aegyptens und Iraks gesprochen. Die lang ersehnte Verbindungsstraße Trapezunt—Täbris soll nun mit Beschleunigung gebaut werden. Durch diese Straße wird eine bisher nur in einzelnen Teilen bestehende Verkehrsmöglichkeit für Automobile nach dem persischen Osten, nach Afghanistan, ja sogar nach Indien geschaffen. Das Gebiet des Straßenbaues ist es überhaupt, auf dem das Regime Riza Khans die erstaunlichsten Fortschritte gemacht hat. Dazu kommen die neu eingerichteten Fluglinien, die nun aus der Verwaltung von Junkers in persische Hände übergegangen sind. Durch die Möglichkeit rascher Truppenverschiebungen hat überdies Riza Khan in jahrelangem Kleinkrieg den widerspenstigen Geist der Bergstämme gebrochen, und heute stellt Persien ein ziemlich einheitliches staatliches Gebäude dar, aus dem Feudalismus und Bandenunwesen verschwunden sind. Die persische Handelsbilanz ist nicht zuletzt wegen des vorteilhaften Abkommens mit der Anglo Persian nicht weniger ausgeglichen als das Budget, und nur der Mangel an Zahlungsmitteln macht sich im Reiche der Morgensonne oft peinlich fühlbar. Das nun fast zehnjährige Regime Riza Khans hat mit seinen einander jagenden Reformen allerdings mehr Entbehrung als Reichtum gebracht.

Am Ende des Jahres ist in Teheran unter der Führung eines turkestanischen Sunniten — was eine ganz besondere Rücksichtnahme darstellt, da die Perser der einzige große sunnitische Volksstamm sind — eine sowjetrussische Handelsdelegation eingetroffen, um die in letzter Zeit etwas vernachlässigte Freundschaft zwischen Teheran und Moskau durch ein vorteilhaftes Abkommen wieder intensiver zu pflegen. Die Entsendung eines so hervorragenden Botschafters wie Karachan nach Ankara — Karachan übt auch die Funktion eines Handelsexperten in Teheran aus — hat sehr viel im Sinne einer Aktivierung der Sowjetpolitik in Vorderasien zu bedeuten. „Torgpredy“ (Handelsvertreter) machen sich wieder in arabischen und syrischen Städten bemerkbar; der Imam von Yemen soll bei seinem letzten Krieg gegen Ibn Saud die Unterstützung einer sowjetrussischen Militärmission genossen haben, und in veränderter Form sind die aktivistischen Tendenzen der russischen Vorkriegspolitik in der Levante sehr zu spüren, nicht selten in Konkurrenz mit einem ganz neuen Faktor, der sich ebenfalls durch eine sehr aktive Handelsdelegation erst im Vorjahre so richtig eingeführt hat, mit den Japanern.

R. B.

Die Ankunft Greisers in Warschau

Warschau, 7. Januar. Der Empfang des Danziger Senatspräsidenten Greiser auf dem Bahnhof in Warschau fand unter kleiner Aenderung des ursprünglichen Programms um 9 Uhr früh statt. Zur Begrüßung waren auf dem Bahnhof erschienen Minister Zawadzki in Vertretung des Ministerpräsidenten, der Kabinettschef des Außenministeriums Dembicki in Vertretung des Außenministers, Graf Romer als Vertreter des Staatspräsidenten, ferner der Staatssekretär Lechnicki, der Warschauer Stadtpräsident Starzyński und Vertreter der zivilen und militärischen Behörden. Das Besuchsprogramm des Senatspräsidenten für den heutigen Tag erfährt insofern eine Aenderung, als der polnische Staatspräsident nicht in Warschau anwesend ist.

Exequatur für den Lodzer Deutschen Konsul

Wie die PAT. meldet, hat Staatspräsident Mościcki Dr. Eduard Freiherrn v. Berchem-Königsfeld das Exequatur als Konsul des Deutschen Reiches für die Wojewodschaft Lodz mit dem Sitz in Lodz erteilt.

Verfassungsreform doch noch in dieser Session?

Der Warschauer Korrespondent des Krakauer „Ilustr. Kurjer Codz.“ hatte eine Unterredung mit Ministerpräsident Kozlowski. Die wichtigsten Aeußerungen des Ministerpräsidenten bezogen sich auf die Angelegenheit der Verfassungsrevision. Der Ministerpräsident bejahte die Frage des Korrespondenten, ob Polen noch während der Amtszeit des gegenwärtigen Kabinetts die Wahlordnung erhalten werde. Der Ministerpräsident erklärte diesbezüglich u. a., daß die Angelegenheit der Revision eine bereits entschiedene Sache sei, und wies darauf hin, daß die Opposition dem vom Regierungsblock vorgelegten Verfassungsrevisionsprojekt kein positives Gegenprojekt entgegengestellt habe. Nach der Aeußerung des Ministerpräsidenten glaube niemand in Polen mehr daran, daß das vor dem Maiumsturz herrschende System wiederkehren solle. Der Ministerpräsident erklärte weiter, daß die Angelegenheit der Verfassungsrevision noch während der diesjährigen Parlamentssession endgültig erledigt werden wird. Schließlich äußerte sich der Ministerpräsident, daß wahrscheinlich sein Kabinett auch die Parlamentsneuwahlen durchführen werde.

Auch die Ukrainer schließen sich zusammen

Große Tagung in Lemberg geplant

Die ukrainischen Parlamentarier haben, wie die polnische Presse meldet, Vorbereitungen für einen allpolnischen Ukrainischen Kngreß begonnen, auf dem der Zusammenschluß sämtlicher ukrainischen Organisationen in Polen erfolgen soll. Der Kongreß wird voraussichtlich im Sommer in Lemberg stattfinden.

Polenausweisungen auch aus Belgien?

Der Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ bringt aus Belgien die Meldung, daß dort eine Massenausweisung von Bergarbeitern, die nicht belgische Staatsangehörige sind, erfolgen soll. Davon betroffen sollen auch 20 000 Polen werden. Im ganzen leben etwa 50 000 Polen in Belgien. Das Krakauer Blatt will wissen, daß die Maßnahme sich in erster Linie gegen französische Arbeiter richte, die in letzter Zeit Belgien überschwemmt haben. Das Blatt wendet sich gegen die Ausweisung der Polen, die zum größten Teil Bergarbeiter sind, da in Belgien an Arbeitern kein Ueberangebot bestehe.

Die französische Industrie in Polen

Im „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ wurde vor kurzer Zeit ein Interview mit dem Vorsitzenden des außenpolitischen Sejmausschusses Fürsten Radziwill veröffentlicht, in dem u. a. erklärt wurde, daß Polen die mehr als gewinnsüchtige Tätigkeit der französischen Industriellen weiterhin nicht ertragen könnte.

Gegen diese Vorwürfe hat sich in einem Pariser Blatt, wie Ost-Expreß meldet, eine Gruppe von französischen Industriellen geäußert. Sie behaupten, daß sie seit Jahren aus Polen keine Dividende bezogen hätten und daß ihre Wertpapiere an der Pariser Börse gegenüber der früheren guten Konjunktur um 90 Prozent gefallen wären. Weiter erklären sie, daß sie in Polen unter überaus schwierigen Verhältnissen arbeiten müßten. Diese Beschwerden der Franzosen werden von der polnischen öffentlichen Meinung mit einem berechtigten Fragezeichen versehen, da doch die in letzter Zeit aufgedeckten Machenschaften der großen französischen Unternehmer in Polen zur Genüge bewiesen haben, auf welche Art sie in Polen verdienen.

Prinz Loewenstein ausgewiesen

Saarbrücken, 5. Januar. Der deutsche Emigrant Prinz Hubertus zu Loewenstein, ehemaliger Reichsbannerführer, der kürzlich ausgebürgert wurde, ist durch ein persönlich vom Präsidenten Knox unterzeichnetes Schreiben angewiesen worden, das Saargebiet binnen 48 Stunden zu verlassen. Diese Ausweisung Prinz Loewensteins ist darauf zurückzuführen, daß er sich seit einiger Zeit als Hauptdrahtzieher des Separatismus im Saargebiet betätigt und somit als Emigrant eine unstatthafte politische Tätigkeit ausübte.

*

Dieser ehrenwerte Mann, der jetzt volks- und landesverräterisch gegen sein deutsches Vaterland hetzt, hat vor drei Jahren in seiner Eigenschaft als Führer des sogenannten Reichbanners Schwarz-Rot-Gold in einem linksdemokratischen Berliner Blatt erklärt, daß es östlich des Schlesischen Bahnhofs in Berlin kein Deutschland mehr gebe, denn da höre der deutsche Volksstaat auf. Es ist wertvoll, gelegentlich an derartigen Aeußerungen dieser Emigranten zu erinnern, um zu zeigen, welches volksentwurzelte und volksverräterische Gesindel bisher glaubte, unter dem Schutze von Minister Knox an der Saar sein Unwesen treiben zu können.

*

Paris, 7. Januar. Die Kundgebungen, die am Sonntag in Berlin und in Saarbrücken für die deutsche Saar stattfanden, werden von der Pariser Presse eingehend geschildert. Von den Reden finden namentlich die Ausführungen des Reichsministers Dr. Goebbels und noch mehr die des Stellvertreters des Führers, Reichsministers Rudolf Heß, starke Beachtung. Die anerkennenden Worte, die Rudolf Heß über die Haltung der heutigen französischen Regierung gefunden hat, werden besonders hervorgehoben.

Die Macht der Musik

Papen und Schuschnigg im Schubertbunde

Wien, 5. Januar. An einer am Freitag hier veranstalteten Feier des Wiener Schubert-Bundes nahmen unter anderen Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, Finanzminister Dr. Buresch und der deutsche Gesandte von Papen teil. Sowohl Bundeskanzler Schuschnigg als auch der deutsche Gesandte hielten Ansprachen an die Anwesenden. Herr von Papen erklärte u. a., er stimme mit Bundeskanzler Schuschnigg vollständig überein, daß Musik und Gesang die Völker einander näher bringen.

Aus der Alt-Moskauer Schreckenskammer

Wer eine Chronik der Stadt Moskau schreiben wollte, würde manches interessante Kapitel verfassen können über die Justiz im alten Moskau — in der zweiten Hälfte des 18. und im Anfang des 19. Jahrhunderts. Auf dem Roten Platz im Kreml — diese Bezeichnung stammt nicht etwa von den heutigen Machthabern, sondern der Platz trägt seinen Namen, weil Peter der Große hier bei der Unterdrückung des Bojaren-Aufstandes mehreren aufständischen Bojaren eigenhändig die Köpfe abschlug — befand sich der öffentliche Pranger, an dem verurteilte Verbrecher ausgestellt wurden. Es war dies eine ganz besondere Zeremonie, wie sie der europäische Strafvollzug des Mittelalters sonst nicht kennt. Die Delinquenten trugen Totengewänder und hielten brennende Kerzen in der Hand. Diese Verkleidung symbolisierte gleichsam ihren bürgerlichen Tod.

Eine Sensation war im Jahre 1767 die Ausstellung am Pranger einer gewissen Frau Maria Saltykowa. Und man muß anerkennen, daß hier vielleicht sogar ein Verdienst der russischen Justiz vorlag, gerade diese Frau an den Pranger gestellt zu haben. Es war nur ein Akt der Gerechtigkeit, Frau Saltykowa, die zu dem vornehmsten Adel ihrer Zeit gehörte, rücksichtslos zu dieser infamierenden Strafe zu verurteilen. Die phantastisch reiche Gutsbesitzern hatte aus reiner Laune 138 (sage und schreibe Einhundertachtunddreißig) leibeigene Bauern zu Tode geprügelt! Das kleinste Vergehen genügte, um die Wut der herrschsüchtigen Frau zu entfesseln. Mit Holzscheiten, schweren Suppenkellen und Stöcken pflegte die Saltykowa ihre unglücklichen Sklaven zu prügeln. Ihre Heiducken pflegten dann den Opfern den „Rest“ zu geben. Die Despotin, die im Volke den Beinamen „Die Tigerin“ führte, bewohnte ein prunkvolles Haus in Moskau. Als die Behörden von Klagen über die grausamen Mißhandlungen der Saltykowa überschüttet wurden, kam eine Untersuchung zustande. Der Prozeß dauerte sechs Jahre. Die Saltykowa behauptete, daß die Anzeige gegen sie lediglich aus Rache erstattet worden sei. Das Gericht bat die Zarin Katharina die Große um die Erlaubnis, die Angeklagte foltern zu dürfen. Zarin Katharina wollte aber von der Folter nichts hören. Es gelang aber nicht, der vertierten Frau auf gütlichem Weg ein Geständnis abzuringen. Da die Anzeigen durch zahlreiche Zeugen einwandfrei bestätigt wurden, konnte trotzdem kein Zweifel an der Schuld der Frau bestehen. So wurde die Saltykowa zunächst an den Pranger gestellt; um den Hals wurde ihr ein Plakat gehängt mit der Inschrift: „Quälerin und Seelenvernichterin“. Eine riesige Menschenmenge versammelte sich täglich, um die Person zu sehen, vor der nicht nur ihre ganze Dienerschaft, sondern die ganze Umgebung jahrelang gezittert hatte. Nach der Schaustellung wurde die Saltykowa zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Der Kerker, in dem sie 33 Jahre schmachten sollte, befand sich in einem Kellerraum des Klosters des Heiligen Iwan. Tag und Nacht herrschte in der engen Zelle, in der man sich kaum bewegen konnte, tiefste Finsternis. Das Essen wurde der Verurteilten durch ein kleines Fenster gereicht. Jeden Sonntag durften die Kirchenbesucher in den Kellerraum hinuntersteigen, um die größte Verbrecherin ihrer Zeit zu sehen, wobei die Saltykowa die Besucher mit einem Schwall von gräßlichen Schimpfworten zu empfangen pflegte. Erst im Jahre 1800 starb sie als alte Frau.

Zur Zeit der Zarin Katharina waren Anprangerungen an der Tagesordnung. Die Delinquenten mußten dabei nach einer uralten russischen Sitte das Volk um Verzeihung bitten und „Buße“ tun. Sie fielen auf dem Roten Platz auf die Knie, lasen ein Gebet vor und berührten mit dem Kopf die Erde. Die weltberühmte Szene aus Dostojewskis Roman „Verbrechen und Sühne“, in der Raskolnikow die Erde küßt und auf einem öffentlichen Platz Geständnis über sein Verbrechen ablegt, wurzelt, wie man sieht, in einem russischen Volksbrauch, der auch in die Justiz übergegangen war.

Es gab aber im alten Moskau auch einen Strafvollzug, von dem die Außenstehenden nichts wissen durften. Ein schlichtes Amtsgebäude beherbergte die sogenannte Geheimkanzlei; die schweren Türen, die in die Kanzlei führten, waren mit Eisen beschlagen. Die Moskauer erzählten sich schreckliche Dinge über die Vorgänge in dieser Kanzlei, von denen man allerdings nichts Positives wußte. Kinder, von den Erzählungen der Erwachsenen eingeschüchtert, fürchteten sich, am Gebäude vorbeizugehen. Was hatte es nun mit dieser Geheimkanzlei auf sich? Erst nach der Justiz-Reform des großzügigen Zaren Alexander II., der das Gericht der Geschworenen in Rußland einführte, wurde das Geheimnis des Hauses gelüftet. Die Geheimkanzlei war eine Art Untersuchungsgefängnis und zugleich eine Folterkammer. In engen, unterirdischen Zellen, die bezeichnenderweise „Steinsäcke“ hießen, schmachteten Menschen, die eines schweren Verbrechens angeklagt waren. Weder Bekannte noch Verwandte durften sie besuchen, während in anderen Gefängnissen des alten Rußland die Besuchsregeln sehr großzügig waren. In der Geheimkanzlei und ihrem Gefängnis dagegen hatte jeder Angeklagte einen Knebel im Mund. Der Knebel wurde nur zwecks Nahrungsaufnahme und bei den Verhören herausgenommen.

In diesem Zusammenhang ist es interessant zu erwähnen, daß die alte russische Justiz seit Ende des 18. Jahrhunderts die Todesstrafe kaum mehr kennt. Sie wurde nur in ganz besonderen Fällen verhängt, und zwar nur wegen Beteiligung an einer Verschwörung, die dem Zaren nach dem Leben trachtete.

Auch die Anwendung der Folter bildete eine seltene Ausnahme. Eine ganz besondere Prozedur der Strafjustiz bestand darin, daß man nicht den Beschuldigten folterte, sondern einen bereits verurteilten Schwerverbrecher vor seinen Augen der Tortur unterzog, um auf diese Weise den Hartnäckigen zu erschrecken. Eine Folter besonderer Art — und das war gewissermaßen die Spezialität der Geheimkanzlei — war die Unterbringung des Angeklagten in einer überheizten Badestube, in der man ihn mit versalzenen Speisen fütterte und ihm dann kaum zu trinken gab.

Die Geheimkanzlei kannte noch andere Arten der Folter, die aber so schrecklich sind, daß sie sich der Schilderung entziehen.

Als das Volk nach Abschaffung der Geheimkanzlei von ihrem Rätsel erfuhr, wollten die Sagen, die sich um das düstere Haus gebildet hatten, nicht verstummen. Die Erinnerung daran lebte noch bis zum Anfang unseres Jahrhunderts unter den Veteranen der Moskauer Bevölkerung. Immerhin sei zur Ehre der alten Zarenjustiz gesagt, daß die Geheimkanzlei in ihrem Verfahren keine Rücksicht auf Rang und Stand nahm und ohne Ansehen der Person verfuhr. So mußte mancher Adlige, der sich ein schweres Verbrechen zuschulden kommen ließ, den gleichen Weg des Grauens antreten wie der einfache Bauer.

Dr. v. A.

Bei den Dobrudscha-Deutschen

Im Krieg bin ich einmal in ein französisches Dorf verschlagen worden, wo alle Mädchen bayrisch sprachen. Und zwar so „schön“ bayrisch, wie man es sonst nur im tiefsten bayrischen Wald oder auf der aller-höchsten Alm zu hören bekommt. Dies rauhe, aber herzliche Idiom aus dem immerhin zarten Munde noch zarterer Französinnen zu vernehmen, die Kraftausdrücke zu hören, mit denen sie — ohne sich deren tieferen Sinnes bewußt zu sein — um sich warfen, und die Harmlosigkeit, mit der sie die schrecklichsten Dinge beim „richtigen“ Namen nannten — all das wirkte so schauerlich grotesk, daß ich im ersten Augenblick der Meinung war, hier einen vergessenen und bei der Völkerwanderung abhanden gekommenen deutschen Volkssplitter entdeckt zu haben. Bis ich dann fest-

Die evangelische Kirche an der Saar

I.

General Mangin wollte eine „Saarkirche"

Kaum hatten die Franzosen 1919 das Rheinland besetzt, als auch schon der Versuch gemacht wurde, das Saargebiet kirchlich zu isolieren. Die amtlichen Berichte des zuständigen Superintendenten besagen darüber: „Bald nach dem Einzug der Franzosen besuchten mich zwei französische Offiziere, die Reitpeitsche in der Hand, mit der sie auf dem Tisch klapperten ... Als Einleitung wurde mir gesagt: „Herr Superintendent, es tut mir leid, Ihnen sagen zu müssen, daß Sie mal noté (schlecht angeschrieben) sind." Ich erwiderte, das sei für unsere sachlichen Verhandlungen vollständig gleichgültig, und fragte, was sie von mir wollten. Sie verlangten: Loslösung von der rheinischen Kirche und der preußischen Landeskirche! Ich berichtete sofort an das Konsistorium in Koblenz. Im Frühjahr 1919 wurden die evangelischen Geistlichen zu einer Konferenz befohlen, in der der spätere Divisionsgeistliche der französischen Armee von Mainz, Malusky, erklärte, daß binnen kurzem die Brücken nach Koblenz gesprengt würden. Dann wieder sagte man dem Superintendenten: „Sie müssen darauf gefaßt sein, daß in nächster Zeit die Verbindung mit der preußischen Kirche gelöst wird; in Zukunft wird kein Pfarrer angestellt, der nicht in Straßburg studiert hat." Auf die Entgegnung, daß keine evangelische Gemeinde einen solchen Pfarrer aufnehmen würde, erwiderte er, daß dann eine Universität in Saarbrücken begründet würde — eine Bemerkung, die mit Lächeln zurückgewiesen wurde."

So bestand also allen Ernstes der Plan, eine „Saarkirche" zu bilden. Man stützte sich dabei auf Art. 49 des Friedensvertrages, in dem zu lesen ist, daß Deutschland jede Souveränität über das Saargebiet verliert. General Mangin ließ einen Plan ausarbeiten, nach dem das neue Kirchengebilde gestaltet werden sollte. Während die Verhandlungen noch schwebten, wurde dann jedoch Mangin abberufen. Die Zeit der französischen Militärherrschaft ging zu Ende, die neue Regierungskommission sicherte bei ihrem Verwaltungsantritt im Februar 1920 der Bevölkerung die Aufrechterhaltung ihrer religiösen Freiheiten zu und begnügte sich schließlich mit dem staatlichen Aufsichtsrecht über das Kirchenwesen.

II.

Der Abwehrkampf geht weiter

In der Folgezeit haben die evangelischen Pfarrer — so schreibt Pfarrer Karl Richter-Saarlouis in der „Evangelischen Diaspora" —, als bei beginnender Inflation die französische Währung von der französischen Bergverwaltung, dem größten Arbeitgeber des Gebiets, eingeführt worden war und allmählich das ganze Wirtschaftsleben erfaßte, bis zuletzt, d. h. bis zur regierungsseitigen Einführung des Franken, der Verdrängung der deutschen Währung Widerstand entgegengesetzt, obwohl es für sie mit schweren persönlichen Nachteilen verknüpft war, wie es denn vorkam, daß ein Pfarrer damals zeitweilig den zehnten Teil des Gehaltes eines in Franken besoldeten Grubensteigers bezog, und der Hilfsgeistliche einer Gemeinde für zwei Stunden Unterricht am Gymnasium in deutscher Währung eine so geringe Vergütung empfing, daß sie zur Bezahlung einer kaum halbstündigen Straßenbahnfahrt bis zur Schule in französischer Währung nicht ausreichte. Die französische Bergverwaltung hat dann auch französische Schulen eingerichtet, die entgegen dem Friedensvertrag den deutschen Volksschulen gleichgestellt worden sind; unter Lockungen und Drohungen wurden die deutschen Bergleute unter Druck gesetzt, ihre Kinder in die französischen Schulen zu schicken: dagegen haben die evangelischen Kreissynoden wiederholt bis in die jüngste Zeit schärfsten Einspruch erhoben und es als unmoralisch bezeichnet, deutsche Kinder in fremdvölkische konfessionelle Schulen zu zwängen.

III.

Der Gustav-Adolf-Verein als Helfer

Im Jahre 1817 zählte das evangelische Saarland im ganzen 15 Pfarreien. Heute sind 42 Kirchengemeinden vorhanden. In demselben Zeitraum wurden 30 Kirchen neu gebaut. Der Gustav-Adolf-Verein hat dabei nach Kräften geholfen. Nicht wenige Kirchen und Kapellen, Gemeinde- und Pfarrhäuser sind von ihm ermöglicht worden.

Auf der diesjährigen Reichstagung des Gustav-Adolf-Vereins, die Anfang Oktober in Königsberg stattfand, fiel die sogenannte große Liebesgabe ebenfalls in das Saarland. Die Bergarbeitergemeinde Scheidt, die sich in den letzten Jahren stark vergrößert hat, brauchte ein Gemeindehaus, weil ihre Kirche nur 160 Sitzplätze zählt und nach Lage der Dinge auch nicht vergrößert werden kann. Hier mußte eingegriffen werden. Die Gemeinde selbst hatte schon 38 000 Mark aufgebracht. Für eine arme Bergarbeitergemeinde bedeutet das einen stattlichen Betrag. Der Gustav-Adolf-Verein kam für die fehlende Summe auf. Nun ist das Gustav-Adolf-Gemeindehaus in der Kirchgemeinde Scheidt im Saargebiet nach seiner Vollendung im Beisein des Vertreters des Zentralvorstandes des Gustav-Adolf-Vereins, Konsistorialrat Hasenkamp, eingeweiht worden. Die Weihefeier, an der die ganze evangelische Kirche des Saargebiets teilnahm, begann mit einem Festzug durch den schön geschmückten Ort und endete mit einem großen Gemeindeabend, auf dem ein Festspiel mit Bildern aus der Ortsgeschichte aufgeführt wurde. Das Gustav-Adolf-Werk hat auch sonst u. a. mit einer großen Schenkung für die beschädigte Kirche in Dudweiler sich tatkräftig für das kirchliche Leben im Saarlande eingesetzt.

IV.

Heim ins Reich!

Mit Recht heißt es in einem Aufruf, der Anfang Dezember von führenden evangelischen und katholischen Persönlichkeiten des Saarlandes erlassen wurde:

„Nur die völlige Geschlossenheit des christlichen und deutschen Volkes an der Saar gewährleistet die Beseitigung des ihm zugefügten großen nationalen Unrechtes und die dauernde Wiedervereinigung unserer deutschen Heimat mit dem angestammten Vaterland sowie die so notwendige Befriedung Europas ... Mit dem „Deutschen Volksbund für christliche Gemeinschaft", der aus Egoismus geboren wurde, der Verwirrung ins christliche Volk tragen und zur Untreue gegen das angestammte Vaterland verleiten will, hat das wahre christliche deutsche Saarvolk nichts gemein." — In demselben Sinn ist eine Neujahrsbotschaft des Evangelischen Oberkirchenrats gehalten, die in diesen Tagen von allen evangelischen Kanzeln in Altpreußen verlesen wurde. Die Kundgebung ist an die Saardeutschen gerichtet und schließt mit den Worten: „Vor euch steht der entscheidende Tag der Abstimmung. Die evangelische Kirche ist von ihrem Ursprung an dem Volke, in das Gott der Herr uns hineinstellt, zugewandt gewesen. Evangelische Christen sind für die Entscheidung, die sie zu fällen haben, vor ihrem Volk und vor Gott, der uns Volkstum und Muttersprache gegeben hat, verantwortlich. Ihr tragt mit eurer Entscheidung am Abstimmungstage Verantwortung für das Schicksal der Heimat, für das Schicksal des Gesamtvolkes, für das Schicksal auch der kommenden Generationen. Ihr tragt diese Verantwortung vor Gott, dem Herrn der Geschichte. Ihr wißt als Grenzdeutsche am besten, wie eng euer Verwurzeltsein im deutschen Volkstum mit eurem evangelischen Glauben verbunden ist. So grüßt die Kirche euch zum neuen Jahre mit dem Segenswunsch: Wohl dem Volk, des Gott der Herr ist!"

Zoppot — preiswerter Winteraufenthalt

Die Wintersaison in Zoppot gewinnt dadurch immer mehr an Bedeutung, daß dieses von der Natur so besonders begünstigte Weltbad von internationalem Ruf infolge der eigenartigen Lage des Freistaates Danzig, zu dem es gehört, den Aufenthalt billiger als anderwärts zu gestalten vermag. Hotels und Pensionate aller Klassen sind geöffnet und tun alles, um die Gäste zufriedenzustellen. Dazu bemüht man sich durch größere gesellschaftliche Veranstaltungen, Theatervorstellungen, Konzerte mit bedeutenden Solisten und viele andere Veranstaltungen die Wintergäste zu unterhalten. Langeweile und unausgefüllte Abende kennt man in Zoppot nicht. dafür sorgt schon das staatlich konzessionierte Kasino, in dem Roulette und Baccara gespielt wird. Stets sind die vornehmen Gesellschafts- und Spielräume durch ein internationales Publikum belebt.

Aber auch die Natur tut alles, um Zoppots Gäste zu befriedigen. Der Ort liegt in einem Tal, umgeben von einer bewaldeten Hügelkette. Daher ist er ein ideales Standquartier für alle Wintersportler. Wenn der Wettergott Schnee sendet und die Wälder und Hügel mit einer weißen Decke bestäubt, bieten sich in Zoppot viele Gelegenheiten, im abwechslungsreichen Gelände Schneeschuh zu laufen, zu rodeln oder anderen Wintersport zu betreiben.

So ist Zoppot ein ideales Ziel für alle Winterferienreisende!

R. 134.

Münchener Besuch des Herzogs von Kent

Anläßlich des Besuches des Herzogs und der Herzogin von Kent in München erinnert der „Telegraph" daran, daß damit zum erstenmal wieder seit 1913 ein Mitglied des britischen Königshauses Deutschland besucht. Der letzte englische Königsaufenthalt datiert vom Mai 1913, als der König und die Königin von Großbritannien an der Hochzeit des Prinzen Ernst August von Cumberland und der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen teilnahmen. Der König war damals in der weißen Uniform seines preußischen Kürassier-Regiments erschienen. Uebrigens war der König auch Oberst der 1. Dragoner. Der Herzog und die Herzogin von Kent sind nach München gekommen, um die Schwester der Herzogin zu besuchen, eine Gräfin Törring, geborenen Prinzessin Elisabeth von Griechenland. Graf Törring gehört zu einer der ältesten bayerischen Familien und ist mit dem bayerischen Königshaus entfernt verwandt. Seine Hochzeit im vorigen Jahre war eins der größten gesellschaftlichen Ereignisse der Nachkriegszeit.

„Dr. habil."

Die Hochschulreform in Deutschland macht unzweifelhafte Fortschritte. Ein neuer Doktorgrad ist jetzt geschaffen worden: es gibt jetzt als Voraussetzung für alle akademische Lehrtätigkeit den „Doktor habil.". In Zukunft werden sich also die jungen Wissenschaftler nicht mehr so um die Häufung des Doktortitels vor ihrem Namen bewerben, sondern um den neuen Doktor habil., der die erste Schwelle zur neuen Dozentenlaufbahn und zur wissenschaftlichen Laufbahn überhaupt darstellt. Aber leider ist auch dieser neue Titel, wie alle anderen Doktorentitel, eine höchst brotlose Angelegenheit. Er verleiht dem Träger keinen Anspruch auf ein Amt und eine Besoldung. Er stellt sozusagen nur das wissenschaftliche Staatsexamen für die akademische Lehrberechtigung dar. Von da aber bis zur Anstellung ist ein weiter Weg.

Darf man bei dieser Gelegenheit nicht einmal die Frage nach der Berechtigung der vielen anderen Doktortitel erheben? Es gibt kein Land von wissenschaftlichem Ruf auf der Welt, das solche Differenzierungen ausweist wie Deutschland. Man kann sich unschwer bei einigem Nachdenken neben dem Doktor jur., dem Dr. phil. dem Dr. med., dem Dr. ing. und dem Dr. rer. pol. ein halbes Dutzend weiterer Doktortitel aufzählen, sei es nun der Dr. rer. oec., der Dr. rer. merc., der Dr. med. dent., und wie sie alle noch heißen mögen. Die Akademiker selbst können sich kaum eines leisen Lächelns erwehren, wenn davon die Rede ist. Es wäre wirklich gut, wenn die Hochschulreform auch mit diesen Auswüchsen des Eigenwillens mancher Universitäten aufräumte.

Behinderung des Zugverkehrs in Polen durch den Frost

Warschau. Der überraschend starke Frost in Polen, der im Gebiete von Wilna 33 Grad erreichte, hat vielfach Zugverspätungen zur Folge, da Heizungsröhren, Bremsleitungen usw. platzten. Die Züge von Warschau nach Wilna hatten Verspätungen von 1—4 Stunden. Im ostpolnischen Gebiet wurde auf vielen Strecken der Kraftomnibusverkehr über Land eingestellt.

---

stellen mußte, daß sich in diesem Nest fast drei Jahre lang eine ur-bayrische Etappenformation niedergelassen gehabt hatte ...

Etwas ähnliches erlebte ich soeben in der Nord-Dobrudscha, als ich mit dem Auto von Konstanza aus an der Meeresküste entlang in nördlicher Richtung nach dem Dorfe Cogealak fuhr, um den dortigen deutschen Kolonisten einmal „Guten Tag" zu sagen. Kurz vor dem Dorfe kam mir ein Wagen entgegen, auf dem zwei brave, behäbige Turko-Tataren saßen. Urwüchsige Typen, wie man sie heute nur noch im tiefsten Kleinasien zu sehen bekommt. Schlitzaugen, spitze, schwarze Knebelbärte, Fez, gelbe Weste, breite, rote Binde um den Bauch, weite Pluderhosen und Pantoffeln ... als ich langsam an ihnen vorbeifahren wollte, um die prachtvollen, sich aufbäumenden Pferde nicht scheu zu machen, hoben die beiden Kerle den Arm und riefen „Heil" und grinsten über das ganze Gesicht.

„Chauffeur! Stopp!" Der Sache müssen wir doch mal auf den Grund gehen! Aber leider: außer „Cheil" sprach Osman und Ali-Effendi kein weiteres Wort Deutsch, aber wenn man selber sieben lange Jahre in der Türkei gelebt hat, dann stehen einer eingehenden Aussprache keine Schwierigkeiten im Wege. Natürlich kannten die beiden Tataren „Chitler-Effendi" ganz genau, ohne sich aber etwas Positives darunter vorstellen zu können. Sie wußten nur, daß er ein Mann sei, der im fernen „Allemanja" die Steuern abschaffen und den Bauern gute Preise für das Getreide zahlen wolle und der so nebenbei noch allerlei andere Dinge beseitigen würde, die dem Menschen von heute nicht mehr gefallen. Aus diesem Grunde war „Chitler-Effendi" den beiden Tataren durchaus sympathisch und mit einem erneuten, aber diesmal ganz ernst gemeinten „Cheil" fuhren sie mit erhobenem Arm davon. Vielleicht bildeten sie sich ein, daß diese Art des Grußes das internationale Erkennungszeichen all derer sei, die mit ihrem Los auf Erden nicht mehr zufrieden sind ...

„Merkwürdig?" — — Ach nein! Bei Lichte betrachtet, war dies kleine Erlebnis gar nicht „merkwürdig", denn die beiden Tataren wohnten in einem deutschen Dorfe — — merkwürdig ist lediglich die Tatsache, wie der Name „Hitler" allmählich selbst im kleinsten, weltentlegensten Nest zu einem Begriff zu werden beginnt, unter dem sich jeder — ganz gleich, ob Deutscher oder nicht — irgend etwas ganz bestimmtes vorstellt und von dem er irgend etwas ganz Bestimmtes für sich erwartet. Aber auch hierfür gibt es eine Erklärung: Die soziale Not ist heute das Weltproblem, und man braucht sich daher gar nicht zu wundern, wenn das Industrie- und Agrarproletariat der ganzen Erde immer aufmerksamer nach jenem Lande und nach jenem Manne blickt, die beide zusammen den Versuch unternommen haben, dieses brennendste aller Probleme zu lösen.

So — nun hinein in dieses Cogealak, das ursprünglich „Hodscha Ali" hieß und das zu den interessantesten Dobrudschadörfern gehört.

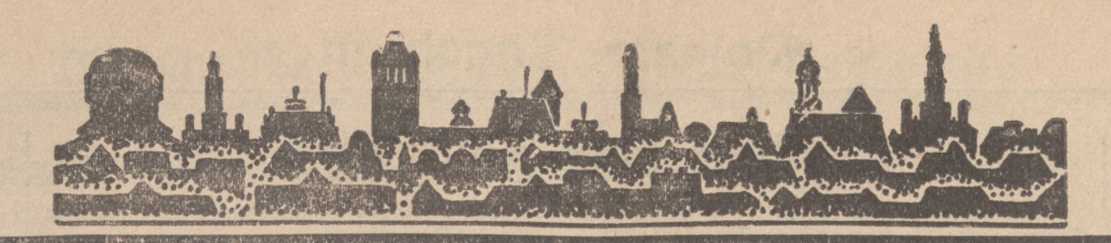
Im Anfang war es eine rein türkisch-tatarische Gemeinde gewesen, bis vor 60 Jahren aus Beßarabien die ersten schwäbischen Kolonisten einzuwandern begannen, denen infolge fortgesetzter Erbteilung das Siedlungsland, das ihren Großeltern von der Kaiserin Katharina zur Verfügung gestellt worden war, zu eng geworden war. Sie ließen sich in Cogealak und den andern Türkendörfern nieder, kauften die Ureinwohner langsam aus, vermehrten sich „rapide" — 6 bis 8 Kinder ist die Regel — und mit einem Male war das neue Schwabendorf fertig. Türken und Tataren wanderten aus oder zogen sich an die Peripherie des Dorfes zurück, wo sie noch heute bescheiden in ihren ärmlichen Hütten hausen und sich in jeder Hinsicht den herrschenden Schwaben unterwerfen. Viele von ihnen haben sogar die schwäbische Sprache angenommen, was genau so schön klingt wie bayrisch aus französischem Munde. Mit einem gewissen herablassenden Mitleid und Wohlwollen sehen die Schwaben auf diese türkischen „Periöken" herab, denn: sie sind ja selber schuld! „Warum haben sie kein „Ich" in der Brust?" — sagte mir der erste schwäbische Kolonist, der mir am Dorfeingang die Schicksale dieser mohammedanischen Splittergruppe schilderte.

Kein „Ich" in der Brust haben ... das ist allerdings das Geheimnis jedes Erfolges oder Mißerfolges, und eine fabelhafte „Formulierung", die den Schwaben schlechthin charakterisiert ... Dieses „Ich" hat der schwäbische Dobrudscha-Kolonist bis zum Weltkriege immer groß geschrieben, und als er es nach dem Kriege nicht mehr tat, zeigten sich sofort die Folgen: Rumänen, Griechen, Juden und Armenier wanderten in steigender Zahl in diese blühende deutsche Kolonie ein und machten jetzt genau das gleiche, was ursprünglich die Schwaben getan hatten: Im Zentrum des großen und unendlich langen Straßendorfes kauften sie eine „Brauerei" nach der andern auf, weil den Besitzern entweder von hier aus der Weg zum Felde zu weit geworden war oder sie unter dem Eindrucke der unerfreulichen Nachkriegserscheinungen auszuwandern begannen — heute ist auf diese Weise im Zentrum dieses deutschen Dorfes bereits ein richtiger Marktplatz mit Steinhäusern entstanden, mit Kneipen, Kramläden und Vermittlungbüros jeder Art, die in ihrer Gesamtheit einen mehr als balkanischen Eindruck machen. Dieser rumänisch-griechisch-armenisch-jüdische Spaltpilz wird ohne Zweifel weiterwachsen und die Kolonisten allmählich ganz an die Peripherie drängen, wenn sie sich nicht rechtzeitig wieder auf das „Ich-in-der-Brust" besinnen, was aber zum Glück — dank den Ereignissen im Reiche — seit einiger Zeit geschehen ist. Man kann infolgedessen nur immer wieder feststellen: die nationalsozialistische Bewegung kann das ungeheure Verdienst für sich in Anspruch nehmen, den Prozeß des völkischen und nationalen Einschlafens der Diaspora-Deutschen unterbrochen zu haben. Ob diese Deutschen dabei für oder gegen Hitler Stellung nehmen, ist von untergeordneter Bedeutung.

Gasthäuser gibt es in diesen Dörfern nicht, und wo ein Fremder eine solche Schenke aufgemacht hat, wird er mit doppelt scheelen Augen angesehen. Denn Kartenspiel, Tanz und Alkohol sind in diesen Gemeinden, wo „Baptisten" sich großer Beliebtheit erfreuen, verpönte Dinge — ja die Religiosität geht sogar so weit, daß man noch bis vor kurzem das Singen der schönen alten deutschen Volkslieder scharf verurteilte und bekämpfte, weil darinnen meist etwas von der „Liebe" vorkam, die bekanntlich manchmal zu allerlei Unzuträglichkeiten führt ...

Tritt man durch die breite Toreinfahrt ein, so liegt links das manchmal mit niedersächsischen Pferdeköpfen geschmückte Wohnhaus mit der etwas über 20 Meter breiten Giebelfront, an die ab und zu tiefsinnige Sprüche gemalt sind, wie etwa: „Dies Haus ist mein — Und doch nicht mein — 's kommt nach mir ein andrer rein — Ist auch nicht sein."

Unmittelbar mit dem Wohnhaus verbunden sind die etwas niedriger gehaltenen Ställe und Wirtschaftsgebäude, so daß ein zusammenhängender Wohn-Wirtschaftskomplex von 20 Metern Breite und 70 Metern Tiefe entstanden ist. Auf der rechten Seite des Hofes befindet sich die Sommerküche, um Fliegen fernzuhalten, und der Sommerstall für die Pferde — ein Dach auf vier Pfosten ohne Seitenwände. Dann ein Ziehbrunnen und der von den Türken übernommene „Hambar" oder Mais-Trockenschober. Das Ganze bewacht ein Hund, der mit einer Laufkette an einem 70 Meter langen Eisendraht gelegt ist, der in drei Meter Höhe wie eine Telephonleitung über den ganzen Hof gespannt ist. An diesem Draht rast der bissige Köter auf und ab und beherrscht auf diese Weise den großen Hof. R. B

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Dienstag, den 8. Januar

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 14 Grad Cels. Barometer 765. Bewölkt. Ostwinde.

Gestern: Höchste Temperatur — 3, niedrigste — 14 Grad Celsius.

Für Mittwoch: Sonnenaufgang 8.01, Sonnenuntergang 15.59; Mondaufgang 9.55, Monduntergang 22.11.

Wasserstand der Warthe am 8. Januar + 0,16 gegen + 0,26 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Mittwoch, 9. Januar: Wolkig, bedeckt, ohne nennenswerte Niederschläge, weiterhin strenger Frost, mäßige Winde aus östlichen Richtungen.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:

Dienstag: „Die Fledermaus"
Mittwoch: „Carmen"
Donnerstag: „Wiener Blut"

Teatr Polski:

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag: „Das lustige Mädel"

Teatr Nowy:

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag: „Der Geliebte bin ich"

Kunstausstellungen:

J. K. S. am Plac Wolności 14a: Graphiken und Gemälde.

Verein der Kunstfreunde am Plac Wolności 17: Posener Künstler.

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr

Apollo: „Die Dame vom Maxim" (Französisch)
Europa: „Turbine 50 000" (Russisch)
Gwiazda: „Katze und Geige" (Englisch)
Metropolis: „Buster verteilt Millionen" (Franz.)
Słońce: „Katzenkrallen" (Englisch)
Sfinks: „Paprika" mit Irene de Zilahy. (Franz.)
Wilsona: „Schön ist die Welt" (Französisch)

Music Hall Staniewski:

Vorführungen:
Dienstag und Mittwoch um 6 und 8½ Uhr.

„O, wie ist es kalt geworden"

Vermummte Gestalten, gefrorene Fenster und kalte Zimmer, das sind die Zeichen, mit denen sich der Winter nun doch herausgewagt hat. Und er beginnt seine Arbeit gleich ordentlich, für zarte Gemüter vielleicht etwas zu ordentlich! So hat das Thermometer auf dem Plac Świętokrzyski, der doch verhältnismäßig tief liegt, gestern abend 14 Grad unter Null angezeigt. Die Kälte wirkt um so unangenehmer, als sie von einem scharfen, frostigen Wind begleitet wird. Das Staatliche Meteorologische Institut in Warschau erklärt die Kältewelle durch die Luftverhältnisse über Rußland und die Heranziehung kalter Luftmassen aus dem Polargebiet. Die Kältewelle soll längere Zeit über Polen dahinziehen. Wir haben also noch mit weiterem Frost zu rechnen. Glücklicherweise sind die Saaten durch eine Schneeschicht geschützt, die in den Niederungen eine durchschnittliche Höhe von 3 bis 10 Zentimeter, in den Bergen eine Höhe von 20 bis 65 Zentimetern aufzuweisen hat.

Infolge des starken Frostes sind die Telephonverbindungen zwischen Posen einerseits und Krakau und Warschau andererseits beschädigt worden. Posen erhielt auf Umwegen den gewünschten Anschluß.

Zur „Grünen Woche" nach Berlin

Das Reisebüro „Wagons-Lits-Cook" veranstaltet eine neue Reise nach Berlin, diesmal zur „Grünen Woche". Der Ausflug wird am 21. Januar angetreten und dauert eine Woche. Die Reisekosten belaufen sich auf 88 Złoty. Meldungen nimmt das genannte Büro, ul. Pierackiego, entgegen.

Posens Tagesgespräch

Sehr oft gehen Träume in Erfüllung. Wenn man nun zwar nicht vorausgehen konnte, daß die Music Hall Staniewski in Posen heimisch werden wir, so zeigt es sich schon, daß die Meinung von Nichtfachleuten falsch ist. Die Music Hall Staniewski bringt zur Eröffnung ein fabelhaftes Programm, das ein Ereignis für unsere Stadt ist. Die wirklich mäßig kalkulierten Preise machen es jedem möglich, dieses hervorragende Eröffnungsprogramm zu sehen. Wir raten allen, nicht zu säumen, diese kulturellen Darbietungen zu bewundern. Alle, denen das nötige Geld fehlt, sollten es sich hierzu schleunigst besorgen, denn schon am 16. Januar beginnt ein neues Programm. Die nächste Premiere soll wieder großartige Leistungen bringen. Also, wer das Eröffnungsprogramm noch nicht gesehen hat, der eile in die Music Hall. Der Saal ist immer gut geheizt. Preise von 54 Groschen bis 2,20 Złoty. R. 136.

Zum kommenden Eintopfsonntag

Der 13. Januar ist wieder ein Eintopfsonntag. Ein rechter Erholungssonntag für den armen Magen nach den Anstrengungen der Feiertage.

Da streiten sich die Leut' herum . . . auch wegen des Eintopfsonntags. Er hat nämlich seine zwei Seiten, eine ideelle und eine materielle. Die einen sagen, lediglich der materielle Erfolg des Eintopfessens sei der springende Punkt. Gewiß, ist er doch eine Einrichtung der Notzeit. Manchen ist die ideelle Seite sympathischer. Welch ein ausgesprochenes Solidaritätsgefühl gehört hierzu. Der Gedanke, daß vom ersten Mann eines Volkes, einer Gemeinschaft, bis zum letzten sich alle hinter eine Anordnung stellen und sie befolgen, ist tiefer und stolzer noch als das Pflichtbewußtsein; am Eintopfsonntag mußt du so- und soviel abgeben.

Alle leider nicht. Einer Idee unbeobachtet in seinen vier Wänden zu huldigen, ist etwas anderes, als sich etwa in einer Vollversammlung flammend zu ihr zu bekennen. Hier wird mancher Laue oder Halbe von irgend etwas, das von außen kommt, mitgerissen. Dort aber muß es schon inwendig stark verwurzelt sein, um entsprechenden Ausdruck zu finden.

Man rühme also durchaus nicht die eine Seite vor der andern. Aber vielleicht — — am Eintopfsonntag könnt ihr sie erkennen!

Eine zarte Andeutung für die Landleute noch. Euer Eintopfsonntag riecht doch bedenklich nach Hasen-, Gänse- oder Entenbraten. Der Billigkeit halber, vollkommen zu verstehen. Da kostet ein Hase zwei Patronen, Gänse und Enten viel Futter, manche Mühe und ein wenig Aerger mit dem Hühnermädchen wegen der zu schnell verfütterten Kartoffeln und mit dem Hausherrn wegen der zertretenen Saat. Es sind aber immerhin keine Barauslagen.

Nein. Sie kommen nicht darum herum — bleibt das bekannte, liebe, alte Fastengericht. Was Sie nun zwischen Braten und Fastengericht ersparen, ist vielleicht rechnerisch nicht so einfach festzulegen. Doch wo der Wille ist, ist auch die Tat. Hier ein Rechenbeispiel aus der Praxis: Sagt eine Familie: **„Da habt Ihr drei fette Gänse. Das sind die, die während der Eintopfzeit — es sind etwa noch fünf Sonntage — von uns nicht gegessen werden."**

Wie einfach ist doch diese Rechnung und wie vorbildlich. Man denke, Sie täten alle und kreisweise dasselbe. Wieviel hungrige Städter kämen einmal im Jahre zu einem Wild- oder Geflügelbraten.

Das wäre wahrhaftig auf der einen Seite praktischer Idealismus und auf der andern Seite ein idealer Materialismus. NHK.

Wyrembeks Zustand lebensgefährlich

Wie wir gestern berichten konnten, wurde der Polizistenmörder nach seiner Festnahme zunächst in das Städtische Krankenhaus gebracht, wo nach einer kurzen Untersuchung die Ueberführung in die Krankenabteilung am Gefängnis in der Młyńska angeordnet wurde. Gestern vormittag wurde er von dem Untersuchungsrichter Norski einem Verhör unterzogen, das jedoch unterbrochen werden mußte, da sich der Zustand Wyrembeks sichtlich verschlechterte. Innerhalb einer Stunde war das Fieber auf 39 Grad gestiegen. Der Gefängnisarzt ordnete nach gründlicher Untersuchung seine sofortige Ueberführung ins Städtische Krankenhaus an, wo eine gefährliche Wundinfektion festgestellt wurde, die im schlimmsten Falle sogar den Tod des Banditen vor seiner Verurteilung verursachen kann.

Unterdessen hat die Polizei weitere interessante Tatsachen festgestellt. Der falsche Paß, der sich bei Wyrembek befand, stammt von Tadeusz Górski aus der Kolejowa 57, der am Sonnabend von einem ihm unbekannten Diebe der Sachen, die Wyrembek im Augenblick der Verhaftung bei sich trug, beraubt worden war. Es wird deshalb mit ziemlicher Sicherheit angenommen, daß der Bandit die Frechheit besaß, am Sonnabend nach Posen zu kommen, um den Diebstahl zu verüben. Es können aber auch seine Helfershelfer gewesen sein. Wie die bei ihm außerdem gefundenen Frauenkleider beweisen, hatte der Mörder die Absicht, sich durch Verkleidung unkenntlich zu machen.

Der Stadtpräsident, Oberst Więckowski, hat dieser Tage Posen verlassen, um einen vierzehntägigen Urlaub anzutreten. Stadtrat Dr. Szulc führt in Vertretung seine Amtsgeschäfte.

Volkstanz-Uebungsabend. Der Spiel- und Singkreis Poznań gibt seinen Mitgliedern bekannt, daß am Mittwoch, dem 9. Januar, um 8 Uhr abends in den Räumen des V. D. H. in der ul. Dąbrowskiego 77 ein Volkstanz-Uebungsabend stattfindet. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Gastspiel im Teatr Wielki. Der Direktion des Teatr Wielki ist es gelungen, die Sopransängerin Helene Sadowen für ein Gastspiel zu gewinnen. Helene Sadowen, die mehrfach in der Pariser Oper mit Erfolg aufgetreten ist, wird am morgigen Mittwoch in „Carmen" von Bizet ein Gastspiel geben. Ihre Partner sind Zenon Dolnicki und Radziszew Peter.

Populärer Zug nach Zakopane. In der Nacht vom 11. zum 12. Januar verläßt um 0.22 Uhr ein populärer Zug nach Zakopane den hiesigen Hauptbahnhof. Die Rückfahrt erfolgt am 14. d. Mts., um 17.25 Uhr. Der Fahrpreis für die 3. Klasse beträgt 21 Złoty.

Wreschen

△ **Unfall oder Selbstmord?** Am vergangenen Freitag hielt sich vormittags der 20jährige Tischler Franz Michalak aus der Kirchstraße bei dem Bädermeister Gizelski an der Strzałkowoer Chaussee auf. Er machte sich dort im Geschäft am Armeerevolver eines Urlaubers zu schaffen, setzte plötzlich die Waffe mit lächelnder Miene an die Stirn und rief: „Jetzt schieße ich mich tot!" In demselben Augenblick krachte auch schon der Schuß, und M. fiel leblos zu Boden. Die Leiche wurde in das Kreislazarett gebracht. Es besteht die Vermutung, daß M. tatsächlich Selbstmord begehen wollte.

△ **Raubüberfall.** Als die am Markte wohnende Hausbesitzerin Fräulein Miłosławer am Freitag in den Abendstunden ihre Wohnung aufsuchen wollte, wurde ihr im beleuchteten Hausflur ihre Handtasche, in der sich 300 Złoty befanden, von einem bisher nicht ermittelten Manne entrissen. Der mit den Oertlichkeiten offenbar vertraute Dieb entwich über den Hof, überkletterte die Hofmauer und entkam im Dunkel der Fabrikstraße.

Ostrowo

+ **Todesfall.** Am Neujahrstage entschlief nach kurzem Krankenlager im Alter von fünfundachtzig Jahren der Baumeister **Paul Kupke.** In der Vorkriegszeit war der Verstorbene lange Jahre in der Stadtverwaltung tätig, wo er als Stadtrat und stellvertretender Bürgermeister die Geschäfte der Stadt versah. Durch sein schlichtes Wesen und seine Zuvorkommenheit erwarb er sich das Vertrauen und die Achtung aller Mitbürger. Bei dem politischen Umsturz führte er als letzter deutscher Bürgermeister die Amtsgeschäfte. Als Vorsitzender und Mitbegründer der deutschen privaten Volksschule, in der Wohlfahrtsfürsorge, als rührig tätiger Vertrauensmann bei allen Sejm- und Senatswahlen hat der Verstorbene trotz seines hohen Alters unermüdlich gearbeitet. Am Freitag nachmittag hat unter großer Anteilnahme der Bevölkerung seine Beerdigung stattgefunden.

Eichung. Die Eichung von Waagen und Meßgeräten, die am 2. Januar begonnen hat, findet noch bis zum 20. Februar täglich von 8 bis 12 Uhr vormittags im Städtischen Eichamt in der ul. Kozarowa 3 statt.

Wollstein

✱ **Erste Generalversammlung des Vereins ehemaliger deutscher Winterschüler zu Wollstein.** Am Sonntag, 6. Januar, nachmittags 2 Uhr fand in der hiesigen landwirtschaftlichen Winterschule die erste Generalversammlung der deutschen Abteilung des Vereins ehemaliger Schüler dieser Schule statt, zu der sich auch mehrere Gäste eingefunden hatten. Nach der Begrüßung aller Mitglieder und Gäste durch den Vorsitzenden, Herrn **Hermann Linke** aus Lodyn Nowy, gab dieser einen Bericht über die Arbeit des Vereins im verflossenen Jahre. Dem Beispiel anderer Schulen folgend, hatte die hiesige landwirtschaftliche Schule im vorigen Jahre die Gründung eines Vereins ehemaliger Schüler angeregt, um die Fühlung zwischen Schule und Schülern wieder herzustellen und dadurch den ehemaligen Absolventen Gelegenheit zu geben, sich durch Vorträge, praktischen Erfahrungsaustausch in der eigenen Wirtschaft, Versuchswesen, wie z. B. Anbau neuer Früchte, Düngungsversuche usw. weiter in ihrem Berufe fortzubilden. Anschließend folgte die Wahl des Vorstandes. Es wurden einstimmig wiedergewählt: zum Vorsitzenden Herr **Hermann Linke** aus Lodyn Nowy, als Schriftführer Herr **Rudolf Lüssing** aus Widzim und als Kassenwart Herr **Karl Simon** aus Tarnowo. Weiter wurde beschlossen, im kommenden Jahr nach Möglichkeit wieder einen Studienausflug in die hiesige Wojewodschaft oder in das benachbarte deutsche Grenzgebiet zu unternehmen. Ferner wurde beschlossen, an dem Wintervergnügen der Jugendgruppe Wollstein-Jaromierz der Welage teilzunehmen. Herr Lüssing hielt einen sehr interessanten Vortrag über die Ergebnisse seiner Sorten- und Düngungsversuche im vergangenen Jahre, an den sich eine rege Aussprache der Schüler über die Versuche anschloß. Den Hauptvortrag hielt Herr Kulturbaumeister **Plate** von der Welage-Posen über die Futterbauversuche im Jahre 1934. Reicher Beifall lohnte dem Redner für seine aufschlußreichen Ausführungen. Hieran schloß sich eine sehr lebhaften Diskussion über die verschiedenen Erfahrungen wurde Herrn Plate als **Dank für die sachliche Beratung, die er den** Absolventen der deutschen Abteilung erteilt hat, sowie für seine wertvolle Mitarbeit ein Diplom überreicht. Der Vertreter des Herrn Direktors Perek sprach noch einmal Herrn Plate für seine unermüdliche Arbeit im Verein seinen Dank aus. Herr Landwirt Linke-Kaisertreu betonte, daß der Besuch der hiesigen Winterschule durch die deutschen Landwirtssöhne diesen nur von Nutzen sein könne. Um ½7 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Rawitsch

— **Heimatabend.** Am 6. d. Mts. feierte die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Schlesien, im Marquardschen Saale in Grenzvorwerk das Fest des einjährigen Bestehens, zu welchem der Herr Starost sowie die deutsche Bevölkerung von Rawitsch eingeladen waren. Etwa 250 Personen aus Rawitsch hatten der Einladung Folge geleistet. Die Räume des Gasthauses in Grenzvorwerk erwiesen sich als zu klein, wodurch das so schön arrangierte Fest eine kleine Einbuße erlitt.

Im Namen der Deutschen aus Rawitsch dankte Herr von Becker für die Einladung. Erhob in seiner Ansprache besonders hervor, daß nur durch das Entgegenkommen des Herrn Starosten, die Grenze bis 24 Uhr offen zu halten, den Rawitschern die Teilnahme erst ermöglicht worden sei. Die Ansprache klang aus in einem begeisterten dreifachen „Sieg Heil!" auf die beiden Führer, Marschall Piłsudski und Adolf Hitler. Der Propagandaleiter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Schlesien, gab ein Bild von den Segnungen dieser Organisation. Darauf wechselten Vorführungen des Arbeitsdienstlagers Trachenberg, Gesangsvorträge und exakt ausgeführte Turnübungen in bunter Folge miteinander ab.

Bei dem Aufbruch der Rawitscher gegen 24 Uhr hatte das Fest erst seinen Höhepunkt erreicht. Es kann als gut gelungen bezeichnet werden, im Sommer soll es wiederholt werden.

Leider hat sich auf dem Heimweg ein kleiner noch glücklich verlaufener Unfall ereignet. Die Hausangestellte H. wurde von einem polnischen Gebiet von dem Gefährt eines hiesigen Bürgers angefahren und leicht verletzt. Sie wurde sofort in ärztliche Behandlung gebracht und dürfte in einigen Tagen wiederhergestellt sein.

Gnesen

ew. **Wintervergnügen.** Am vergangenen Sonnabend veranstaltete die Kreisgruppe Gnesen der Westpoln. Landw. Gesellschaft ihr Wintervergnügen. Auch diesmal wieder waren sie alle aus Stadt und Land in Scharen herbeigeströmt, um in den festlich geschmückten Sälen des „Hotel de France" und Kinotheaters „Słońce" einige fröhliche Stunden zu verleben. Nach einleitenden Musikstücken eines guten Orchesters begrüßte der Vorsitzende der Kreisgruppe, Herr Rittergutsbesitzer Alfred Glodzin-Strychowo, die überaus zahlreich erschienenen Gäste und wies in seiner Ansprache auf Ziel und Zweck dieser Veranstaltung hin. Nun rollte der Bühnenvorhang hoch; es wurde der Schwank in vier Akten „Großstadtluft" von der deutschen Theatergruppe aus Posen unter Leitung von Frau Lina Starke aufgeführt. Die Spieler ernteten außerordentlichen Beifall. Als dann in vorgerückter Stunde das Tanzorchester das Schlußstück spielte und ein Licht nach dem andern erlosch, gingen auch die „Ausdauerndsten" heim, alle mit der Erkenntnis, einen schönen Abend verlebt zu haben.

mp. **Rätselhafter Tod.** In den Morgenstunden des letzten Sonnabends wurde zu der am Donnerstag voriger Woche plötzlich erkrankten 19jährigen Irene Gluchowski der Arzt gerufen. Als derselbe erschien, konnte er nur noch den Tod feststellen. Da das Verhältnis des jungen Mädchens zu ihrer Stiefmutter Helene viel zu wünschen übrig ließ und sich in der letzten Zeit infolge Arbeitslosigkeit der Verstorbenen noch um vieles verschlechterte, wird angenommen, daß Irene von ihrer Stiefmutter vergiftet wurde. Die Leiche wurde sofort beschlagnahmt und die Stiefmutter verhaftet.

Gewinne der Staatslotterie

(Ohne Gewähr)

Am dritten Ziehungstage der 4. Klasse der 31. Staatslotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:

10 000 Zł.: Nr. 114 755, 120 679, 151 952.
5000 Zł.: Nr. 10 491, 12 798, 18 447, 24 582, 38 836, 39 552, 41 626, 45 299, 54 701, 56 448, 70 058, 70 728, 71 282, 76 279, 86 895, 87 111, 97 680, 107 201, 116 549, 121 591, 132 551, 155 928, 166 171, 166 395, 166 556, 168 624, 170 462.

Nachmittagsziehung:

50 000 Zł.: Nr. 149 716.
10 000 Zł.: Nr. 9980, 44 524, 79 529.
5000 Zł.: Nr. 72 270, 67 280, 108 935, 124 192, 126 796, 140 459, 166 901, 173 521.
2000 Zł.: Nr. 5083, 17 694, 18732, 29 054, 121 869, 122 898, 133 548, 137 671, 146 587, 153 679.

Neutomischel

sb. **Monatsversammlung des Männerturnvereins.** Am vergangenen Sonnabend hielt der hiesige Männerturnverein seine übliche Monatsversammlung ab. Die Versammlung wurde durch ein gemeinsam gesungenes Lied eröffnet, alsdann gab der stellvertretende Vorsitzende, Herr Saage, bekannt, daß der Verein zum Polizeivergnügen eingeladen sei. Weiter machte er die Versammelten mit der mit der Triester Versicherungsgesellschaft abgeschlossenen Versicherung bekannt, die alle Turnzweige außer dem Fußballspiel in sich schließe. Zu dem am 19. 1. stattfindenden Wintervergnügen sollen die Mitglieder mit ihren Angehörigen freien Zutritt haben, sind aber verpflichtet, je eine Einladung für 50 Groschen weiterzugeben, um damit für das Turnen zu werben und gleichzeitig damit für den im Frühjahr zu schaffenden Turnplatz das ihrige beizusteuern. Nach Absingen eines Liedes und nach Verlesung des Protokolls schloß der Vorsitzende die Versammlung. Alsdann übten Turner und Turnerinnen noch rhythmische Freiübungen für ihr Wintervergnügen.

Mogilno

ü. **Im Getriebe des Roßwerks.** Als am Sonnabend der 22jährige Arbeiter Stanislaw Bednarz während des Häckselschneidens bei dem Landwirt Bronislaw Miazga in Altraden beschäftigt war, glitt er plötzlich aus und stürzte mit dem Kopf in das Getriebe des Roßwerks. In hoffnungslosem Zustande wurde der Schwerverletzte in das Inowroclawer Kreiskrankenhaus gebracht.

ü. **Brände.** Am Sonnabend entstand um 6 Uhr nachm. auf dem Gutshofe des Landwirts Leon Glowacki in Witkowo ein Feuer, welches zwei Scheunen und einen Schuppen mit landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten einäscherte. Der Schaden beträgt 40 000 zł. An demselben Tage brannte um 11 Uhr nachts die Scheune des Landwirts Wawrzyn Ciura in Altraden ab, wodurch ein Schaden von 4500 zł entstand. Da hier Brandstiftung vermutet wird, wurden zwei Söhne des Geschädigten in Haft genommen. Am Montag brannte um 9 Uhr vormittags zum Schaden des Gutsbesitzers Haligiera in Podgay der Dominialviehstall ab. Mitverbrannt sind Strohvorräte im Werte von 4000 zł.

Kolmar

Finanzschwierigkeiten der Steingutfabrik. Vor einiger Zeit konnte in der hiesigen Steingutfabrik dank der Gründung einer Pachtgesellschaft, an der sich auch die Stadt beteiligte, die regelmäßige Arbeit aufgenommen werden. Die Fabrik erhielt damals eine Anleihe von 100 000 Zloty, der noch eine weitere in derselben Höhe folgen sollte. Da diese nicht ausgezahlt werden konnte und der Fabrik das nötige Umsatzkapital unbedingt nötig ist, wird die Fabrik wiederum geschlossen werden müssen. Etwa 450 Arbeiter würden dann als Arbeitslose der Stadt zur Last fallen. Um das zu verhindern, wurde kürzlich in Kolmar vom „Zwiazek Chemiczny" eine Versammlung einberufen, auf der eine Abordnung gewählt wurde, die beim Bürgermeister und Starosten intervenieren sollte. Aber auch dieser Versuch und selbst ein Eingreifen von seiten der Wojewodschaft blieben dem Vernehmen nach erfolglos, so daß die Abordnung sich dieser Tage zum Ministerium nach Warschau begeben wird, um wegen der Fabrik zu intervenieren.

Czarnikau

§ **Auslegung der Stammrollen.** Was Wojtostwo in Lubasz gibt zur allgemeinen Kenntnis, daß die Stammrolle des Jahrgangs 1914 im dortigen Amt bis zum 14. Januar in den Dienststunden von 8—3 Uhr zur Einsicht ausliegen.

§ **Amtstage des Landkommissars.** Der Landkommissar wird im hiesigen Starostwo an folgenden Tagen amtieren: 9., 19. und 30. Januar, 9., 20. und 28. Februar, 9., 20. und 30. März.

§ **Schweinepest festgestellt.** Auf der Försterei bei Obornik ist Schweinepest tierärztlich festgestellt worden. Schutz- und Sperrmaßnahmen wurden angeordnet.

Bromberg

y. **Aus einer wissenschaftlich-literarischen Zeitschrift.** Das neue Heft der bereits im 2. Jahrgang erscheinenden Bromberger wissenschaftlich-literarischen Zeitschrift „Przegląd Bydgoski" ist in Stärke von 160 Seiten erschienen. Besonders hervorzuheben ist darin ein Aufsatz von Dr. Ludw. Sztembor über die „Geschichte des Hochschulgedankens in Bromberg" sowie eine ausführliche, bisher nicht veröffentlichte Denkschrift des Oberbürgermeisters Alfred Knobloch aus dem Jahre 1901 an Reichskanzler Bülow über eine Hochschulgründung in Bromberg ins Polnische übersetzt von Archivar Zygmunt Malewski. Von diesem Archivar stammt außerdem eine Abhandlung zur Bromberger Historiographie und ein Artikel über den in Bromberg 1813 geborenen Kunstmaler M. A. Piotrowski, der viele Jahrzehnte als Professor der Schönen Künste in Königsberg gewirkt hat, dort im Jahre 1875 gestorben ist und auf einem Bromberger Friedhof ruht. Ferner ein Aufsatz über eine im Stadtmuseum befindliche Goldschmiedearbeit aus dem 17. Jahrhundert. Den Abschluß bilden literarische Beiträge.

Inowroclaw

z. **Todesfall.** Am Tage seines 82. Geburtstages verstarb der Altmeister der hiesigen Tischlerinnung, Ludwig Nowicki. Der Verstorbene war einer der ältesten Bürger unserer Stadt und erfreute sich durch sein schlichtes, freundliches Wesen größter Hochachtung.

Jarotschin

gk. **Versetzung.** Der langjährige Leiter des hiesigen Akzisen- und Monopolamtes, Herr Mańczyński, wurde in gleicher Eigenschaft nach Ostrowo versetzt.

Pleschen

gk. **Kind beim Spiel verbrüht.** Der zweijährige Marjan Łaczny kletterte beim Spiel auf den am Kochherd stehenden Kohlenkasten. Hier geriet er auf bisher unaufgeklärte Weise ins Schwanken und stürzte in einen großen Topf mit heißem Wasser. Das schwer verbrühte Kind starb am Tage darauf.

Thorn

§ **Dreizehnjähriger Schüler ertrunken.** Auf dem gefrorenen Teil der Weichsel am Stadtpark liefen einige Schüler Schlittschuh. Die verhältnismäßig dünne Eisdecke hielt die starke Belastung nicht aus, so daß die beiden Schüler Harry Dobslaff und Stanisław Guzicki ins Wasser fielen. Während sich G. retten konnte, ging der dreizehnjährige Dobslaff unter und ertrank. Alle Wiederbelebungsversuche, die an der geborgenen Leiche vorgenommen wurden, waren erfolglos.

Film-Besprechungen

Gwiazda: „Katze und Geige"

Was bei diesem Film am meisten stört, ist die schlechte technische Wiedergabe, die sich um so störender bemerkbar macht, als der Film zum größten Teil aus Gesangsszenen besteht. Andererseits muß gesagt werden — und dies gilt besonders vom zweiten Teil des Films —, daß das Spiel der Hauptdarsteller, es sind Jeannette Macdonald und Ramon Novarro, wirklich gut ist und den Forderungen der vielleicht etwas zu tragischen Filmhandlungen unbedingt gerecht wird. Die musikalische Untermalung ist an sich befriedigend. Die Fabel ist nicht neu: Ein armer Künstler verliebt sich in ein reiches Mädel, das diesmal allerdings auch eine Künstlerin ist und dem Musikus zur Aufführung seiner Operette und damit zu Glück und Ruhm verhilft. Im ganzen ein Film, dessen Besuch sich seiner beiden Hauptdarsteller wegen **immerhin verlohnt.**

Bilder vom Futterplatz

Jeden Tag um die Mittagszeit ist in unserem Garten große Aufregung. Die Spatzen bekommen ihr Mittagbrot. Das ist ein Flattern und ein Schilpen. Trotzdem für jeden genug da ist, gibt es Zank; einer versucht dem anderen den Bissen abzujagen. Sie benehmen sich wie Straßenjungen. Der Lärm ist so groß, daß die Kinder auf der Straße oft am Zaun stehenbleiben, um dem Treiben zuzusehen.

Aber wir haben auch vornehme, stille Gäste. An unserem Fenster ist ein Blumenbrett, das jetzt im Winter zum Futterplatz geworden ist. Da wir in einem großen Garten wohnen, wird der Futterplatz gut besucht. Täglich freuen wir uns von neuem über das lustige Völkchen. Einen Wecker brauchen wir nicht. Kaum wird es hell, dann picken die Vögel

so kräftig auf dem Blumenbrett herum, daß wir ans Einschlafen nicht mehr denken können.

Die meiste Freude machen uns die Meisen, die so geschickt an dem Speck und dem Futterring herumturnen. Es war für uns ein Festtag, als die erste Blaumeise kam, zierlich, kleiner als die robusten Kohlmeisen, blau wie ein Stück vom Frühlingshimmel. Und in den Frosttagen kamen auch ab und zu die winzigen Graumeisen mit ihrer schwarzen Kopfplatte.

Eines Tages empfing mich meine Frau ganz aufgeregt mit der Nachricht, daß die frechen Spatzen sich auf dem Fensterbrett eingefunden hätten und den Meisen ihre Körnchen wegfräßen. „Dabei haben sie doch im Garten ihre Futterhäuschen und bekommen jeden Tag von unsern Nachbarn ihr reichliches Mittagsmahl". Bei näherer Betrachtung entpuppten sich aber dann die Spatzen als Grünfinken. „Ach," sagte meine Frau, „sie kamen mir auch so anders vor, sie haben so dicke Schnäbel". Die Grünfinken ähneln ja im Sitzen wirklich den Spatzen. Erst wenn sie ihre Flügel ausbreiten, machen sie ihrem Namen Ehre. Und als wir einmal einem Freunde unsern Futterplatz zeigten und ein Grünfink erschreckt Reißaus nahm, rief der Freund: „Ach, ein Kanarienvogel ist jemandem entflohen!"

Die Grünfinken sind lange nicht so lebhaft wie die Meisen. Sie sitzen „stundenlang" auf den äußersten Spitzen des Birnbaums vor unserem Fenster, aufgeplustert, dick und phlegmatisch. Unter im Fliederbusch sitzen die Schreier, die Spatzen, grau, schmutzig vom Herumtreiben auf der Straße und mit großem Lärm und Geschilpe auf ihr Mittagbrot wartend. Und haben sie sich sattgefressen, dann sammeln sie sich wieder auf dem Busch und halten ein lautes Schwätzchen ab, so daß man denkt, der Frühling stände vor der Tür.

Es gibt in unserem Garten aber auch noch andere Gäste. Die Amseln springen und flattern mit lautem Gezeter durchs Gebüsch. Mit Schrecken beobachten wir, wie sie sich an den roten Früchten des Weißdorns gütlich tun. Sie werden sie bald ganz verspeist haben, und es wird nichts übrig bleiben für die Singvögel, die im Frühjahr müde und hungrig von ihrer Winterreise zurückkehren werden. Ständige Mittagsgäste sind bei uns auch noch die Krähen. Auch sie sitzen schon lange vor ihrer Futterzeit auf den Bäumen, putzen sich, beobachten argwöhnisch alles, was um sie herum vorgeht und krächzen ab und zu, um sich in Erinnerung zu bringen.

Von Zeit zu Zeit kommt auch ein seltener Gast, der Buntspecht. Wir sehen ihn zwar gern, aber wir fürchten auch, daß er uns, so wie im vorigen Jahre, den Futterring mit ein paar Schnabelhieben zerschlagen wird.

So werden wir für die wenige Mühe und die geringen Kosten

überreich belohnt durch die Freude an dem lebhaften Völkchen vor unsern Fenstern.

Allen Vogelfreunden teilen wir mit, daß Talgfuttermischungen neuerdings im Handel zu haben sind, und zwar bei der Liga für Naturschutz, Slowackiego 4/6, und im Sekretariat des Posener Tierschutzvereins, Martinstr. 43, Firma „Maszynopis". Dr. P.

Schweres Eisenbahnunglück in Rußland

Moskau. Auf der Strecke von Moskau nach Leningrad ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück, das weit mehr als zwanzig Todesopfer und eine große Zahl von Verletzten gefordert hat. In der Nacht stießen 217 Kilometer südlich von Leningrad zwei Personenzüge zusammen, wobei ein Personenwagen, ein Postwagen und ein Güterwagen in Brand gerieten; mehrere Personenwagen wurden ineinandergeschoben und ebenfalls vollkommen zerstört. Aus Leningrad und den benachbarten Städten ist ärztliche Hilfe unterwegs.

Zur Stunde ist es noch nicht möglich, sich ein klares Bild über den Hergang der Katastrophe zu machen. Amtlich wird die Zahl der Todesopfer noch nicht genannt; doch verlautet, daß durch die Rettungsmannschaften schon weit mehr als 20 Leichen geborgen worden sind. Durch das Unglück wurde der Bahnverkehr zwischen Moskau und Leningrad mehr als zehn Stunden lang lahmgelegt. Eine Reihe von Eisenbahnbeamten des Streckenabschnittes wurde in Haft genommen. Der Verdacht, daß ein Sabotageakt vorliegt, wird durch diese Festnahmen **verstärkt.**

Lindberghs Kindermädchen zusammengebrochen

Flemington. Bei der Vernehmung des ehemaligen Kindermädchens im Hause Lindbergh, der aus Schottland stammenden Betty Gow, als Belastungszeugin kam es gestern im Hauptmann-Prozeß zu dramatischen Szenen. Dem Mädchen wurde das Nachtkleidchen vorgelegt, das das ermordete Kind zuletzt trug, und der Daumenschützer, den man dem Kinde angelegt hatte und der zerrissen in der Nähe des Hauses gefunden wurde. Betty Gow identifizierte die ihr vorgelegten Gegenstände, erregte sich dabei aber so, daß sie weinend zusammenbrach und schließlich die Verhandlung mit Rücksicht auf die Zeugin für einige Zeit unterbrochen werden mußte.

Dieser Daumenschützer spielt als Indizie der Anklage gegen Hauptmann eine wichtige Rolle. Der Däumling wurde außerhalb des Kinderzimmerfensters im Freien gefunden. Die Anklage behauptet, der Fund beweise, daß dem Kind die Kleider und auch der sorgfältig auf dem Fingerchen befestigte Daumenschützer mit roher Gewalt vom Leibe gerissen worden seien. Die Szene habe sich nur wenige Meter vom Hause abgespielt. Die Staatsanwaltschaft will in dem Fund des mit Gewalt entfernten Daumenschützers den Beweis dafür sehen, daß der Entführer und der Mörder identisch sein müssen und daß dabei Hauptmann zu Recht nicht unter der Anklage der Erpressung und Entführung, sondern auch des Mordes stehe.

Sieben kubanische Fischer Haien zum Opfer gefallen

Havanna. In der Nähe des Hafens von Havanna ereignete sich ein schweres Schiffsunglück, dem sieben Fischer zum Opfer fielen. Der auf der Fahrt nach New York befindliche Dampfer „Seatrain" stieß mit einem Fischkutter zusammen und beschädigte diesen so schwer, daß er innerhalb weniger Minuten sank. Die 12 an Bord befindlichen Fischer führten einen verzweifelten Kampf gegen die hochgehende See und gegen einen Schwarm von Haifischen, die sich sofort auf die willkommene Beute stürzten. Sieben Fischer fanden den Tod durch Ertrinken oder wurden von den Raubfischen in die Tiefe gerissen. Die übrigen fünf Fischer konnten mit vieler Mühe gerettet und an Bord genommen werden.

Mexikanische Schlachthofarbeiter im Hungerstreik

Mexiko-Stadt. 43 Arbeiter des Schlachthofs im Vorort Tacubaya befanden sich am Montag mittag seit 125 Stunden im Hungerstreik. 6 von ihnen sind bereits so stark geschwächt, daß Blutungen bei ihnen einsetzten. Die Streikursache ist darin zu suchen, daß die Arbeiter bessere Arbeitsverträge verlangen, die jedoch von der Verwaltung abgelehnt wurden.

Prof. Piccard kommt nach Polen

Warschau. Prof. Piccard soll im Februar nach Polen kommen. In Jablona bei Warschau will man für ihn einen Stratosphärenballon bauen, dessen Größe alle bisherigen übertreffen soll. Man rechnet damit, daß Professor Piccard in diesem Ballon eine Höhe von **30 000 Metern erreichen kann.**

Kiepura nur leicht erkrankt

Berlin. Wie der berühmte polnische Sänger Jan Kiepura der „Nachtausgabe" aus Krynica fernmündlich mitgeteilt hat, bewahrheitet sich die Nachricht Wiener Blätter von seiner angeblichen schweren Erkrankung nicht. Kiepura leidet lediglich an einer leichten Erkältung und wird voraussichtlich in wenigen Tagen völlig wiederhergestellt sein.

Vergebliche Suche nach Attilas Grab

Die in Ungarn in der Nähe von Szente seit einiger Zeit durchgeführten Grabungen nach dem Grab des Königs Attila sind bisher erfolglos geblieben. Im Zuge der Grabungen sind jedoch eine große Anzahl von Begräbnisstätten von Kriegern aufgefunden worden, ferner wertvolle kulturhistorische Dokumente aus der Hunnen-, Gepiden- und Römerzeit. Auch Geldstücke aus der Zeit des Kaisers Marc Aurel und große Mengen von Bernsteinperlen, Korallen, prachtvoll gearbeiteten Fibeln, sowie eine komplette Manikürgarnitur sind gefunden worden. Unweit des Theiß-Ufers hat man auch Reitergräber entdeckt mit zahlreichen Skeletten von Reitern und Pferden, vollkommenen Pferdegeschirren, metallverzierten Sätteln usw.

Aus Kirche und Welt

Die orthodoxe Kirche hat in den letzten Jahren in Kleinpolen starke Verbreitung gefunden. Während vor fünfzehn Jahren nur eine einzige orthodoxe Kirche mit 4500 Seelen in Lemberg bestand, gibt es heute 16 Kirchen und 3 Kapellen mit 25 000 Seelen. Die ukrainischen Bewohner von Ostgalizien sind sonst meistens griechisch-uniert.

*

In Deutschland predigen 114 Pfarrer plattdeutsch: 47 in Schlesien, 35 in Mecklenburg, 13 in Hannover, 9 in Pommern, 4 in Brandenburg, 2 in der Provinz Sachsen, je einer in Hamburg und Lübeck.

*

Der Landeskirchenrat der Thüringer evangelischen Kirche hat die Theologische Prüfungsordnung dahin geändert, daß die Zeugnisse auch nachweisen müssen, daß der Kandidat eine Vorlesung über Sprechkunde und Vortragskunst gehört oder mindestens ein Semester an sprechtechnischen Uebungen teilgenommen hat.

*

Aus Dänemark wird von Bestrebungen berichtet, nach dem englischen Vorbild sportliche Veranstaltungen auf den Sonnabendnachmittag zu verlegen und den Sonntag von Sportübungen frei zu halten.

*

In Dänemark haben bisher deutsche Privatschulen staatliche Zuschüsse erhalten. Das dänische Unterrichtsministerium hat jetzt für verschiedene deutsche Privatschulen die staatlichen Zuschüsse gesperrt. Der Deutsche Schulverein und sämtliche deutsche Parteien haben sich gegen diesen ungerechtfertigten Schritt in einer scharfen Entschließung an das Unterrichtsministerium gewandt.

Sport-Chronik

Cyganiewicz will zurückkehren

Der berühmte polnische Ringkämpfer Stanislaw Zbyszko-Cyganiewicz, der seit vielen Jahren in Amerika lebt, hat die Absicht, demnächst nach Polen zurückzukehren, um hier internationale Turniere von Berufsringkämpfern zu organisieren. Bisher hatte sich in Polen als Organisator derartiger Turniere der verstorbene Meisterringer Teodor Sztekker betätigt.

Eishockey-Kämpfe

Zum Abschluß des Eishockeyturniers wurde ein Gesellschaftsspiel zwischen „Cracovia" und dem Wiener Eislaufverein ausgetragen. Den Wienern gelang es nicht, die beiden letzten Niederlagen gegen denselben Klub wettzumachen. Sie erlitten vielmehr eine dritte Niederlage, die diesmal höher ausfiel. Die Gäste wurden 3:0 geschlagen. Auf der Rückkehr aus Krynica trafen sich in Krakau der Posener „A. Z. S." und „Cracovia". Das Spiel verlief unentschieden 2:2.

Kajnar – Kaestner

Beim Vorstand der Posener „Warta" ist eine Einladung für Kajnar eingelaufen, der Kaestner eine Revanche geben soll. Die Einladung wurde angenommen.

Bardos, der größte Virtuose auf dem Akkordion

in der Music Hall Staniewski

Eine Hauptattraktion auf dem Gebiete der Musik ist zweifellos der hervorragende Akkordionspieler, der Holländer Bardos mit den überaus intelligenten Zügen. Es wird wohl kaum jemanden geben, der sich dem Zauber seiner Musik und seiner Persönlichkeit entziehen kann. Seinem Spiel folgt stets ein anhaltendes Bravoklatschen. „Bardos, Bardos!" ruft die begeisterte Menge.

Bemerkenswert ist ferner der Gesang seiner Partnerin; es macht Freude, das englische Lied mit Begleitung des Akkordions zu hören.

Auch das übrige Programm ist erstklassig. Was wird wohl das nächste wieder an hervorragenden Ueberraschungen bringen? Es wird uns sicher auch nicht enttäuschen. R. 135.

Polnische Handelspolitik

Zunahme der Kompensationsgeschäfte im polnischen Au senhandel

Die Umsätze des polnischen Kompensationshandels gewinnen innerhalb des Gesamtumsatzes des Aussenhandels anteilmässig eine steigende Bedeutung. Ihr Wert erreichte in den ersten 11 Monaten 1934: 53 Mill. zł gegen 36 Mill. zł im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Davon entfallen 35 (i. V. 22) Mill. zł auf den Export und 18 (14) Mill. zł auf den Import. — Der polnische Aussenhandel betrug in den ersten 11 Monaten 1934 insgesamt 1665 Mill. zł, davon entfielen 772 (812) Mill. zł auf die Einfuhr und 893 (875) Mill. zł auf die Ausfuhr. Der Exportüberschuss errechnet sich mithin auf 121 Mill. zł. — Die Ziffern des Kompensationsverkehrs lassen erkennen, dass Polen von dem Wege des Warenaustausches weitgehend Gebrauch gemacht hat, soweit seine Ausfuhr in Frage steht, hingegen kommen die Bezüge ausländischer Waren nicht recht in Fluss. Eine solche einseitige Handhabung des Instruments der Kompensationsgeschäfte ist auf die Dauer nicht denkbar, da der Partner der geschädigte Teil ist. Neuerdings sind denn auch die polnischen Exporteure dazu übergegangen, ihren Importeuren Prämien zu zahlen, um sie zu einem erhöhten Warenbezuge zu veranlassen. Man wird den Erfolg dieser Massnahme abwarten müssen. Ein solcher wäre jedenfalls zu wünschen, da andernfalls die polnischen Kompensationsexporte alsbald zwangsweise verkleinert werden müssen.

Es gibt eine ganze Reihe von Waren, deren erhöhte Einfuhr für Polen geradezu zur Notwendigkeit wird. In erster Linie wären Radioapparate zu nennen. Die Zahl der Radioabonnenten in Polen ist vom Januar 1928 bis November 1934 von 117 236 auf 325 020 gestiegen. Vergleicht man aber den Stand de' Radiowesens in Polen mit dem anderer Lände so zeigt sich, dass trotz einer verhältnismässig grossen Zahl von Sendern die Ziffer der Rundfunkhörer gering ist. In Polen entfallen auf 1000 Einwohner nur 10 Radiohörer gegen 150 in Dänemark, 129 in England, 115 in Schweden, 82 in Holland und 73 in Deutschland. Der Verbreitung des Radios steht der relativ hohe Preis für Geräte entgegen. Hier könnte nur eine Revison der Zollsätze die Hemmnisse beseitigen. — Die amtlichen Stellen befassen sich, nach einer Mitteilung der Deutsch-Polnischen Handelskammer übrigens neuerdings auch mit der Senkung der Automobilzölle, um die Motorisierung Polens energischer fortführen zu können.

Kompensationsgesellschaft in Posen

Uns wird mitgeteilt, dass die polnische Kompensationsgesellschaft in Posen eine Filiale errichtet hat. Das Büro befindet sich auf der Mickiewicza-Strasse Nr. 30 gegenüber der Posener Handelskammer.

Die polnische Kompensationsgesellschaft (Polskie Towarzystwo dla Handlu Kompensacyjnego) erledigt und vermittelt alle Kompensationsgeschäfte zwischen Polen und anderen Ländern.

Letzte Phase der polnisch-englischen Verhandlungen

Am 6. d. M. ist die polnische Delegation unter Führung des Direktors des Departements im Wirtschaftsministerium M. Sokołowski in ihrer alten Zusammensetzung nach London abgefahren. Wie „Gazeta Handlowa" meldet, bilden die gegenwärtigen Verhandlungen die letzte Phase der polnisch-englischen Handelsvertragsverhandlungen. Nur noch einige Fragen zweiter Ordnung stehen offen. Wie „Financial News" meint, werden sich die Verhandlungen nicht mehr länger als zwei Wochen hinziehen und zur Paraphierung des neuen polnisch-englischen Handelsvertrages führen.

Das polnisch-rumänische Handelsabkommen.

Das am 14. Dezember v. J. abgeschlossene polnisch-rumänische Handelsabkommen hat die beiderseitigen Warenkontingente für das Jahr 1935 festgelegt. Die gesamte Einfuhr aus Rumänien nach Polen erfolgt über die Polnische Gesellschaft für den Kompensationshandel. Rumänien stellt für seine Einfuhr aus Polen Einfuhrbescheinigungen aus, die gleichzeitig Zahlungszertifikate sind, so dass der Transfer für die Einfuhr polnischer Waren nach Rumänien auf diese Weise durchgeführt werden wird. Die bisher in Rumänien „eingefrorenen" polnischen Forderungen werden in einem bestimmten Verhältnis zur rumänischen Ausfuhr nach Polen auf Grund besonderer Devisenbescheinigungen teilweise zur Bezahlung freigegeben werden.

Autonome Zollermässigungen für frische Aepfel

Auf Grund einer im „Dziennik Ustaw" Nr. 107 unter Position 553 veröffentlichten Verordnung können mit jedesmaliger Genehmigung des Finanzministeriums für frische Aepfel die folgenden ermässigten Zölle gewährt werden:

Position des Zolltarifs	Warenbezeichnung	ermässigter Zoll für 100 kg in Złoty
aus 53 und aus Anm.	frische Aepfel, lose in jeder Art von Verpackung von 15—18 kg, eingeführt in der Zeit:	
	a) vom 16. November 34 bis 15. Dezember 34 einschliesslich	55.—
	b) vom 16. Dezember 34 bis 15. März 1935 einschliesslich	65.—

Die Verordnung ist am 15. 12. 1934 in Kraft getreten.

Der polnische Seefischfang im Jahre 1934

Der Gesamtertrag des polnischen Seefischfanges im Jahre 1934 bezifferte sich auf 9 851 t, d. i. um 2 222 t oder 20% mehr als im Jahre 1933. Die Entwicklung des polnischen Seefischfanges in den letzten Jahren stellte sich wie folgt dar. 1928 — 2 321 t, 1929 — 2 783 t, 1930 — 5 724 t, 1932 — 7 184 t, 1933 — 7 629 t. Im Fischereihafen von Gdingen wurden im Jahre 1934 25 Mill. kg Fische abgesetzt gegenüber 22.7 Mill. kg im Jahre 1933, 9.6 Mill. kg im Jahre 1932, 1.8 Mill. kg im Jahre 1931 und 323 000 kg im Jahre 1930. Im abgelaufenen Jahre haben 131 Fischdampfer im Ficshereihafen angelegt.

Eine polnisch-mandschurische Bank in Charbin?

Wie die „Gazeta Handlowa" mitteilt, soll in der nächsten Zeit die Gründung einer Polnisch-Mandschurischen Bank mit dem Sitz in Charbin und einem Aktienkapital von 2 Mill. Yen erfolgen, die in Warschau eine Filiale errichten wird. Sowohl der Generaldirektor wie auch der Aufsichtsratsvorsitzende der Bank werden Polen sein. Zu den Aufgaben der neuen Bank wird die Finanzierung der polnischen Gewerbe- und Industrieunternehmen in der Mandschurei, wie auch die Finanzierung der Sojaeinfuhr nach Polen gehören.

Die polnische Kohlenausfuhr nach Irland gefährdet?

Die jüngst eingeführte Kontingentierung der Kohleneinfuhr in Irland hat in polnischen Wirtschaftskreisen eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen, da die Einfuhr polnischer Kohle nach Irland in den letzten drei Jahren stark zugenommen hat und nun die Gefahr besteht, dass infolge der deutsch-irländischen Handelsvertragsverhandlungen die Einfuhr der polnischen Kohle eine Verminderung erfahren könnte. Irland hat aus Polen im Jahre 1932 Kohlen im Werte von 84 899 £, im Jahre 1933 im Werte von 395 310 £ und im Jahre 1934 im Werte von annähernd 650 000 £ bezogen. Die polnische Kohle, die etwa 80 Prozent des Hausbrandbedarfes Irlands im letzten Jahr gedeckt haben soll, ist um 5 sh. billiger als die deutsche. Die Ansichten über das Ergebnis der Kontingentierung sind verschieden. Während von einer Seite angenommen wird, dass Irland die Einfuhr deutscher Kohle auf Kosten der polnischen steigern wird, wird von anderer Seite betont, dass Irland sicherlich die Einfuhr der englischen Kohle, die um 5 sh. teurer als die deutsche ist, beschneiden werde, um sich die billigere polnische Kohle zu sichern.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 8. Januar.

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	64.75 G
5% Pfandbriefe der Westpoln. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch.	47.00 G
4½% Gold Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	47.25 G
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	49.00 G
4% Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III)	52.25 G
4½% Złoty-Pfandbriefe	48.00 G
4% Prämien-Invest.-Anleihe	113.00 G
3% Bau-Anleihe	—
Bank Polski	95.00 G
Bank Cukrownictwa	—

Stimmung: fester.

Warschauer Börse

Warschau, 7. Januar

Rentenmarkt. In der Gruppe der Prämien-Anleihe und in den Gruppen der anderen staatlichen Papiere herrschte festere Stimmung. Die Gruppe der Privatpapiere zeigte sehr lebhafte Stimmung.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 46.25, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53—53.25, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 116.25, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 65.25—66—65.75, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 61, 6proz. Dollar-Anleihe 74—75.25, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 68.63—69, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. bis III. und III. N Em. 81, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 52.25- 53 bis 52.25, 7proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 1928 48.50, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 60.25—61, VI. 6proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 63.75, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Czenstochau 1933 50.50, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Lodz 1933 53—53.50, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Piotrkau 1933 49 bis 49.50, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Siedlec 1933 40.

Aktien: Auf der Aktienbörse bildeten den Gegenstand zu offiziellen Verhandlungen vier Gattungen Dividendenpapiere, die Stimmung war fester.

Bank Polski 96 (96), Węgiel 14.75 (14.50), Starachowice 12.90 (12.80), Haberbusch 40 (39.50).

Amtliche Devisenkurse

	7. 1. Geld	7. 1. Brief	5. 1. Geld	5. 1. Brief
Amsterdam	357 2[illegible]	359.0[illegible]	357.25	359.05
Berlin	211.6[illegible]	213.[illegible]0	211.70	213.70
Brüssel	123.64	124 26	123 64	124.26
Kopenhagen	115.15	116 35	—	—
London	25.78	26.04	25.86	26.12
New York (Scheck)	—	—	—	—
Paris	34.85	35.03	34.85	35.03
Prag	22.05	22.15	22.05	22.15
Italien	—		—	—
Oslo	—	—	—	—
Stockholm	1[illegible]3 05	134 35	133.45	134.75
Danzig	172.42	173.28	172.45	173.31
Zürich	171 16	172.02	171.17	172.03

Tendenz: schwächer

Devisen: Die Geldbörse wies schwächere Stimmung auf.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.25 bis 5.26, Golddollar 8.91¼—8.91½, Goldrubel 4.58½—4.59½, Silberrubel 1.65—1.66, Tscherwonez 1.20—1.22.

Amtlich nicht notierte Devisen: Montreal 5.29, New York Scheck 5.26¾, Oslo 130.20.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Börse

Danzig, 7. Januar. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New-York 1 Dollar 3.0440—3.0500, London 1 Pfund Sterling 14.96¼—15.00¼, Berlin 100 Reichsmark 122.80—123.04, Warschau 100 Złoty 57.79 bis 57.90, Zürich 100 Franken 99.17—99.37, Paris 100 Franken 20.19—20.23, Amsterdam 100 Gulden 206.89—207.31, Brüssel 100 Belga 71.50—71.64, Prag 100 Kronen 12.77—12.80, Stockholm 100 Kronen 77.10—77.26, Kopenhagen 100 Kronen 66.78—66.92, Oslo 100 Kronen 75.10—75.26. Banknoten: 100 Złoty 57.80 bis 57.91.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 8. Januar. Tendenz: uneinheitlich. Am Aktienmarkt war die Kursentwicklung zu Beginn der Börse nicht ganz einheitlich. Farben eröffneten ½% über Vortagsschluss. Stärker gefragt waren Bemberg, die um 1½% anzogen. Andererseits waren Braunstahl auf Positionslösungen 2½ Prozent schwächer. Elektr. Lieferungen und Reichsbankanteile büssten je ¼, Buderus 1% ein. Auch am Rentenmarkt war bei den gehandelten Werten etwas Abgabenneigung zu bemerken, so bei Umschuldungsanleihe, die etwa 30 Pfennige niedriger bewertet wurde. Altbesitz verloren ¼%. Zinsvergütungsscheine blieben unverändert, späte Reichsschuldbuchforderungen zogen um ⅛% an. Blanko-Tagesgeld stellte sich auf unverändert 3⅞—4⅛%.

Ablösungsschuld: 105¾.

Märkte

Getreide. Posen, 8. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Umsätze:

Roggen 135 t 15.50 zł; Hafer 15 t 15.75 zł.

Richtpreise:

Roggen	15.25—15.50
Weizen	15.50—16.00
Braugerste	20.75—21.50
Einheitsgerste	19.75—20.00
Sammelgerste	18 25—18 75
Hafer	15.25—15.75
Roggenmehl (65%)	20.75—21.75
Weizenmehl (65%)	23.25—23.75
Roggenkleie	10.25—11.00
Weizenkleie (mittel)	10.00—10.50
Weizenkleie (grob)	10 85—11.35
Gerstenkleie	10.50—12.00
Winterraps	4[illegible].00—4[illegible].00
Leinsamen	43.00—45.00
Senf	40.00—43.00
Sommerwicke	23.00—25.00
Viktoriaerbsen	39.00—42.00
Folgererbsen	32.00—35.00
Blaulupinen	8,50—9,00
Gelblupinen	10.0[illegible]—10.50
Klee, rot, roh	120.00—13[illegible].00
Klee, weiss	70.00—100.00
Klee, schwedisch	180.00—200.00
Klee, gelb, ohne Schalen	70.00—80.00
Wundklee	80.00—100.00
Timothyklee	60.00—70.00
Raygras	80.00—90.00
Weizenstroh, lose	2.50—2.70
Weizenstroh, gepresst	3.10—3.30
Roggenstroh, lose	3.50—3.75
Roggenstroh, gepresst	4.00—4.25
Haferstroh, lose	3.75—4.00
Haferstroh, gepresst	4.2[illegible]—4.50
Gerstenstroh, lose	1.95—2.45
Gerstenstroh, gepresst	2.85—3.05
Heu, lose	7.50—8.00
Heu, gepresst	8.[illegible]0—8.50
Netzeheu, lose	8.50—9.00
Netzeheu, gepresst	9.00—9.50
Leinkuchen	17.50—18.00
Rapskuchen	13.50—13.75
Sonnenblumenkuchen	18.00—18.50
Sojaschrot	21.00—21.50
Blauer Mohn	37.00—4[illegible].00

Tendenz: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 1615 t, Weizen 442 t, Gerste 430 t, Hafer 111 t, Roggenmehl 106.4 t, Weizenmehl 47.5 t, Roggenkleie 297.5 t, Weizenkleie 185 t, Senf 10 t, Viktoriaerbsen 11 t, gelbe Lupinen 15 t, blauer Mohn 10 t, Timothyklee 1.5 t, Leinkuchen 30 t, Sonnenblumenkuchen 30 t, Roggenspreu 5 t, Weizenspreu 5 t, Hafer 15 t.

Getreide. Bromberg, 7. Januar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 115 t 15.50 zł. Richtpreise: Roggen 15.25—15.50, Weizen 15.75 bis 16.25, Braugerste 21.25—21.75, Einheitsgerste 18.50—19, Sammelgerste 17.25—17.75, Hafer 15.50—16.75, Roggenkleie 10.50—11, Weizenkleie, grob 10.75—11.25, Weizenkleie, fein 10.25—10.75, Gerstenkleie 11.50—12.50, Winterraps 38—39, Winterrübsen 39—41, Leinsamen 41—44, Senf 43—46, Sommerwicken 24—25, blauer Mohn 34—38, Felderbsen 28—31, Viktoriaerbsen 37—42, Folgererbsen 29—33, blaue Lupinen 8.25—9, Rotklee 105—125, Weissklee 75—95, Gelbklee, entschält 72—80, Timothyklee 50—60, pommersche Speise- und Netzekartoffeln 2.50—3, Fabrikkartoffeln für 1 Kilo-Prozent 13 gr, Kartoffelflocken 11—11.75, Leinkuchen 17—17.50, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 17—18, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 21—21.50, Netzeheu 8—9. Stimmung ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 831 t, Weizen 160 t, Hafer 90 t, Braugerste 170 t, Einheitsgerste 135 t, Roggenmehl 240 t, Weizenmehl 52 t, Roggenkleie 105 t, Weizenkleie 20 t.

Getreide. Warschau, 7. Januar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Kurse laut Börsenpreisen: Sommerweizen, gläsern, rot, 775 gl 19.50—20, Einheitsweizen 742 gl 18.50—19, Sammelweizen 731 gl 17.50—18, Standardroggen I 700 gl 14.50—15, Standardroggen II 689 gl 14.25—14.50, Standardhafer I, unverregnet, 497 gl 14.50—15, Standardhafer II, leichtverregnet 468 gl 13.50 bis 14.50, Standardhafer, verregnet 438 gl 13 bis 13.50, Braugerste 689 gl 20.50—22, Braugerste 678—673 gl 18—18.50, Braugerste 649 gl 16—16.50, Braugerste 620.5 gl 15.50—16, Felderbsen mit Sack 23—25, Viktoriaerbsen mit Sack 46—49, Wicken 20.50—21.50, Peluschken 21—22, Seradella, doppelt gereinigt 12—13, blaue Lupinen 7.25—7.75, gelbe Lupinen 8.50 bis 9.50, Winterraps und Rübsen 45—46.50, Sommerraps und Rübsen 40.50—42, Leinsamen 90% 45—46.50, blauer Mohn 43—46, Speisekartoffeln 3.50—4, Weizenmehl 65% 25—27, Roggenmehl 65% 22—23, Schrotmehl 17—18, Weizenkleie, grob 11—11.50, Weizenkleie, mittel 10—10.50, Weizenkleie, fein 10—10.50, Roggenkleie 9—9.50, Leinkuchen 16.25—16.75, Rapskuchen 12.75—13.25, Sonnenblumenkuchen 17.25 bis 17.75, Sojaschrot 45% 20.50—21. Gesamtumsatz 5404 t, davon Roggen 3375 t. Stimmung: ruhig.

Eintausch der Zinsleisten der 5-prozentigen Konversionsanleihe

Es ist eine Bekanntmachung des Finanzministers herausgekommen über den Eintausch der Zinsleisten für Obligationen der 5proz. Konversions-Anleihe von 1924 in neue Couponbogen. Der Eintausch wird durchgeführt werden anlässlich des am 2. 1. 1935 eingetretenen Fälligkeitstermins für den letzten Coupon. Die neuen Couponbogen enthalten Coupons für die Zeit von 1935 bis 1945. In der Zeit vom 1. 4. 1935 bis zum 31. 3. 1936 werden die Zinsleisten eingetauscht bei den Kassen der Finanzämter und den Abteilungen der Bank Polski, BGK und PKO. Die Zinsleisten werden den Inhabern eingetauscht ohne Vorzeigung der Obligationen selbst und ohne Angabe des Eigentümers. Nach dem 31. 3. 1936 wird der Eintausch nur beim Staatlichen Schuldenamt durchgeführt werden.

Der Stand der Wintersaaten in Polen

Der Stand der Wintersaaten in Polen am 15. Dezember hat, wie den Mitteilungen des polnischen Statistischen Hauptamtes zu entnehmen ist, gegenüber dem Stande vom 15. November keine wesentliche Veränderung erfahren. Er betrug bei Weizen 3.6 (15. Novbr. 3.7), Roggen 3.8 (3.9), Gerste 3.5 (3.5), Rübsamen 3.8 (3.8) und Klee 3.2 (3.2). Die warme Herbst- und Winterwitterung hat ein gutes Aufgehen der Wintersaaten zur Folge gehabt. 19% der Berichte enthalten die Mitteilung, dass die Hessenfliege Schaden angerichtet hat, der besonders gross ist in den Wojewodschaften Warschau, Lodz und Posen. 31% der Berichterstatter melden das Auftreten von Rost, ⅓ von ihnen über stärkere Rostschäden, die insbesondere in der Warschauer Wojewodschaft zu verzeichnen sind. Feldmäuse wurden in der Lemberger und Tarnopoler Wojewodschaft festgestellt. In den Wojewodschaften Krakau und Kielce haben die Wintersaaten unter der zu grossen Feuchtigkeit gelitten.

„Uebersicht über den Stand der wirtschaftspolitischen Beziehungen Deutschlands im Jahre 1934",

herausgegeben vom Reichswirtschaftsministerium, ist soeben beim Eildienst für amtliche und private Handelsnachrichten, Berlin, erscheinen. Wir möchten vorläufig nur auf die gründliche Arbeit, die bei der Zusammenstellung der für Theoretiker wie für Praktiker gleich wichtigen Schrift geleistet wurde, hinweisen, um in der nächsten Sonntagnummer in ausführlicherer Besprechung auf sie zurückzukommen. (Die Schriftl. des P. T.)

Posener Butterpreise vom 8. Januar 1935

(festgesetzt durch die Firmen: Molkerei-Zentrale, J. W. Stróżyk, Związek Gospodarczy Spółdzielni Mleczarskich)

En gros: I. Qualität 2.50, II. Qualität 2.35, III. Qualität 2.20 zł pro kg ab Verladestation.

Ausgeformte Butter an Wiederverkäufer: I. Qualität 2.70, II. Qualität 2.50 zł pro kg ab Lager Poznań.

Kleinverkaufspreise: I. Qualität 3, II. Qualität 2.80, III. Qualität 2.60 zł pro kg.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatschek; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Margot** mit Herrn **Günter Laengner-Dobieszewko** gebe ich hiermit bekannt.

Frau Frieda Krueger

Poznań, Słowackiego 31/33.

Meine Verlobung mit Fräulein **Margot Krueger**, Tochter des verstorbenen Kaufmanns Herrn Max Krueger und seiner Frau Gemahlin Frieda, geb. Siefert zeige ich hiermit an

Günter Laengner

Dobieszewko, pow. Szubin, p. Gołańcz.

Januar 1935.

Danksagung.

Nachdem wir unsere inniggeliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Antonie v. Kielpinski, Lehrerin i. R.

zur letzten Ruhe gebettet haben, drängt es uns allen, die ihr während ihrer Krankheit hilfreich zur Seite gestanden und ihr bei der Beerdigung durch Begleitung und Blumenspenden die letzte Ehre erwiesen haben, herzlichst zu danken. Ganz besonderen Dank Hochw. Herrn Pater Breitinger und Schwester Hella vom Caritas-Verband sowie den Bewohnern des Feierabendhauses deutscher Lehrerinnen. Allen ein herzliches „Vergelts Gott".

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Oskar v. Kielpinski, Kassenführer i. R.

Poznań, Chemnitz Sa., den 8. Januar 1935.

Fenster- u. Garten-, Roh- und Draht-, Ornament- u. Farben-**Glas**

Schaufenster-Scheiben — Bilder

Fensterkitt

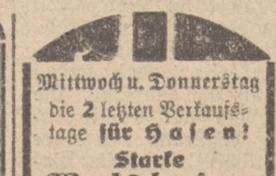
Polskie Biuro Sprzedaży Szkła Sp. A.
Poznań, Małe Garbary 7a Telefon 28-63.

Richard Gewiese, Baumeister
Środa, ul. Długa 68
Fernruf Środa 117 oder Poznań 5072 (bei Baumeister Kartmann)

Neu- u. Umbauten, Erhaltungsarbeiten, Entwürfe, Bauleitung, Bauberatung, Schätzungen führe ich auch in Posen u. Umgegend aus.

Gertrud Wegner
Otto Huberi
Verlobte

Pripkowo Januar 1935 Stieglitz



Mittwoch u. Donnerstag die 2 letzten Verkaufstage **für Hasen!**

Starke **Waldhasen**
ohne Fell Stück 2.00
Hasenrücken St. 1.10 zł
Hasenkeulen „ 0.40 „
Hasenläufe „ 0.10 „

empfiehlt
Josef Glowinski
Poznań
ul. Br. Pierackiego 13 (vorm. Gwarna 13).

„Zjednoczeni"
Poznań, ul. 27 Grudnia 16.

Tuchlager vereinigter Fabriken
Hess — Pięsch i Strzygowski
Bielsko
Grosse Auswahl für Herbst u. Winter in Herren-, Damen- u. Militärstoffen.

Gebildeter
Landwirt
28 Jahre alt, mit größ. Vermögen, sucht Einheirat in entspr. Landwirtschaft oder Geschäft gleich welcher Art. Angebote unter 138 an die Geschst. dieser Zeitung.



Trauringe
Uhren-, Gold- u. Silberwaren. Billigste Preise.
T. GĄSIOROWSKI
Tel. 55-28 Poznan, św. Marcin 34. Tel. 55-28

Die Geburt einer
Tochter
zeigen an
Johannes Gumpert u. Frau Melida
geb. Jung.
Dąbrówka, p. Rawicz.
z. Zt. Diakonissenanstalt Poznań.

Augenarzt
Sanitätsrat Dr. Emil Mutschler
Poznań, Wesoła 4,
hinter Theater und Theaterbrücke, Tel. 1396,
ist zurück.

Wir suchen für einen evgl., verheirateten
Förster
36 Jahre alt, der gute forstwirtschaftliche Fachkenntnisse besitzt u. jagdlich, wie in der Raubzeugvertilgung, gut bewandert ist, Anstellung per 1. April d. Js.
Gräfl. Stolbergsches Rentamt
Borzęciczki, pow. Krotoszyn.



Gardinen
Steppdecken
Ausstattungen
in Bett- und Leibwäsche
Wäschefabrik
Leinenhaus
J. Schubert
Poznań
ul. Wrocławska 3.

Haltet zum deutschen Buch!
Haltet
Haltet
Haltet

Eine Nachlese, nicht nur für den Festtagsgebrauch

Eugen Ortner: Albrecht Dürer, Deutsche Sehnsucht — Deutsche Form. **zł 9,90**

„Fast wäre es ein Dürerroman geworden, doch Ortner überschreitet nicht selbsherrlich die Grenzen der Historie; ein ehrfürchtiges Buch wie eine reinliche Goldschmiedearbeit aus der Werkstatt Dürers des Vaters, gern erworben von jedem und gut zu nutzen, selbst schon von halberwachsenen Knaben und Mädchen, der Jugend des Volkes."

Jon Svensson: Wie Nonni das Glück fand. **zł 5,75**

„Ein Buch für Kinder über Kinder, über Schüler und Schulen, über den kleinen Jon selber, als er Island verließ, erst in Dänemark, dann in Frankreich die Blumen seines Glückes fand, viele, viele, bis es ein Strauß ward Den hält er nun, ein alter, alter Mann, entgegen."

Johannes Walterscheid: Deutsche Heilige. **zł 13,65**

„Die Kleinodien der deutschen Heiligkeit hat W. in diesem Buch beschlossen. Ein Bienengehäuse der Heiligkeit, schwer von Völkern, Wachs und Honig."

Plutarch: Griechisches Heldenleben. **zł 7,70**
Römisches Heldenleben. **zł 7,70**
Ausgewählt und übertragen von Wilhelm Ax.

„Meisterbiographien großer Männer, zu lehren die Beherrschung der Welt, und — weil wahre Kenntnis der Geschichte aus dem ungläubigen Thomas den gläubigen macht — zu lehren auch die Verachtung der Welt."

Richard Wegener: Volkslied, Tracht und Rasse. **zł 22.50**

„Unsere Tage wollen sich im Spiegel des Volkes sehen, als Sprache des Volkes hören, als Lied des Volkes singen. Damit dies alles als Eines möglich sei, beschert uns W. obiges Buch, dem sogar eine Schallplatte mit Stücken aus altem Liedergut deutscher Stämme beigebunden liegt, eines der neuesten singenden Bilderbücher."

Hermann Stehr: Lebensbuch. **zł 14,30**

„Auch Gedichte sind Runen des Menschen und seiner Frist. Die Gedichte im „Lebensbuch" sind aus dem gleichen Weltgefühl wie Stehrs Prosa, darum mehr gesagt als gesungen, was uns ein Gedicht wohl erst unvergeßlich und liebenswert macht."

Grete Gulbransson: Geliebte Schatten. **zł 15,—**

„Auch Chronik sind Runen. Eine „Chronik der Heimat" schrieb G. Wie eine weltliche Legende steht das Leben ihrer Mutter, Tochter des Herrn von Poelnitz und der Schottin Forbes, mit dem geliebten Rodensteiner, dem Maler Jehly, vor uns wieder auf."

Heinrich Federer: Berge und Menschen. Volksausgabe. **zł 8,25**

„In diesem Werk ist nichts von Weltferne und Behütetsein, nackt und bloß liegt das menschliche Ringen vor uns, ein immer neu geborenes Kind."

Rudyard Kipling: Drei Soldaten. **zł 10,60**

„Wie echte menschliche und menschenwürdige Abenteurer fühlen, handeln und reden, zeigt K. Indien und Europa fechten hier den Unterschied ihrer Rassen ehrlich mitsammen aus."

Heinrich Eduard Jacob: Sage und Siegeszug des Kaffees. **zł 18,70**

„Vom Kaffee ein Drama, nein, einen Roman schrieb J. Diese Monographie lohnte es zu schreiben, lohnt es zu lesen, lohnt es in ihren unzähligen Bildbeigaben zu betrachten bis zum schwarzbraunen Autodafé, der Verbrennung des überproduzierten Kaffees zu Santos, dessen Geruch bis in tausend Meter Höhe die Nasen der Flieger erreicht."

Die Bücher liegen in der **Buchdiele** der

Kosmos-Buchhandlung
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, aus.

Bei Bestellung mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

Kleine Anzeigen

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

„Stahl-Kemna"-Allesschneider,
die moderne, billige Häckselmaschine mit Propellergebläse
liefert vom Lager Posen als
Generalvertreter
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

Schirme

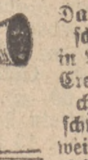


Taschen-Koffer
kaufen Sie billig
nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

Neu! Neu!
Kochsparherd „PAL"
ges. gesch. Nr. 4182
auf jeden Küchenherd aufzustellen.
50% Kohlenersparnis!
Die hohen Gasrechnungen fallen fort!
„PAL" dürfte in keinem Haushalt fehlen!
Preis zł. 10,—
Zu haben in allen Eisengeschäften od. direkt beim Alleinhersteller für ganz Polen
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Telefon 52-25

Zum Karneval





Damenschuhe in Atlas, Crepe de chine, schwarz, weiß und Ajourmodelle sowie Herrenlackschuhe empfiehlt in bekannt großer Auswahl
Fr. Rogoziński,
großes Schuhwarenhaus,
Poznań
Stary Rynek 64.

G. Dill
Pocztowa 1
Uhren und **Goldwaren**
Wecker v. 3 zł.
Goldene Trauringe, Paar v. 10 zł

Windsege
mit Sieben, fast neu,
Rollwagen
für 70 Ztr. Last, billig zu verkaufen.
E. Schmidtke, Swarzędz.

Sweater-Zentrale
Trikotagen,
Strümpfe,
Wäsche,
Kurzwaren
empfiehlt billigst
Rymarowicz,
Pocztowa 1 und 2.

Gelegenheitskauf
Selten schöne Eßzimmereinrichtung, Teppich, Lampe, Spiegel, Eisschrank, Bettgestell Korbgarnitur u. and. Gegenstände.
Jasna 12, Wohn. 5.

Stellengesuche

Auf welchem
Gut
kann ich das Kochen erlernen, ohne gegenseitige Vergütigung. Off. unter 137 a. d. Geschst. d. Ztg.

Gärtner
ledig, gute Zeugnisse, spreche, schreibe deutsch u. polnisch, sucht Stellung gleich oder später.
Woytas
Wieleń n./Not.
Brownsforda 5.

Alleinmädchen
das auch selbständiges Kochen übernimmt, sucht Stellung ab 15. Januar oder später. Offert. unt. 145 a. d. Geschst. d. Ztg.

Evangel.
Mädchen
23 J. alt, mit Kochkenntnissen und erfahren im Haushalt, sucht für sofort Stellung. Zeugnisse vorhanden.
Adele Drews
Łączny Młyn, Poznań 10

Offene Stellen

Deutsche
Jung-Wirtin
mit Hausarb. für kleinen Landhaushalt zu sofort oder später gesucht. Zeugnisse mit guten Empfehl. u. Gehaltsansprüchen an
Frau K. v. Bernuth
Borowo, Villa
b./Czempin.

Per sofort verlangt einen
Handlungsgehilfen
für Kolonialw. u. Hotel, poln. Sprache in Wort und Schrift erforderlich. Bewerbungsschr., Zeugnisabschrift. u. Gehaltsansprüche an
E. Schostag, Wągrowiec.
Desgl. wird verlangt ein Lehrmädchen, welche das Kochen erlernen will.

Verschiedenes

Uebernehme
Vertretung
für Danzig. Offert. unt. 139 a. d. Geschst. d. Ztg.

Käufer
mit Barvermögen von 200 Mille für gutgehendes Ziegeleiunternehmen mit Landwirtschaft gesucht. Vermittler verbeten. Angebote unter 146 a. d. Geschst. d. Ztg.

Nazers Sattlerei
Szewska 11. Gegr. 1875
Uebernimmt:
Kontraktarbeiten, Reparaturen und Neuanfertigung in Kutsch- und Arbeitsgeschirren Treibriemen, Sattelzeugen, Pläne, Pferde-Regendecken, Blasebalgen Wagenpolsterungen sowie sämtliche **Sattlerarbeiten**

Perfekte
Schneiderin
empfiehlt sich nur in bessere Häuser. Off. unter 148 an die Geschäftsst. dieser Ztg.

Angenehme Abende
nur im Restaurant
„Nowa"
Dąbrowskiego 5.
Konzert — Separees

Hella
Beyers frisch-lebendige Frauen-Zeitschrift die alles bringt, was das Herz einer Frau erfreut,
für 50 gr.
bei der
Kosmos-Buchhandlg
Poznań,
Zwierzyniecka 6
(Vorderhaus).